Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 795. Abend=Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs=Verlag. Dinstag, den 12. November 1889.

Reichstagsbrief.

Berlin, 11. November.

Der Reichstag wurde heute wieder einmal dadurch lahm gelegt, daß am Tische des Bundesraths kein Vertreter erschien. Nach welchem Grundsatze dabei verfahren wird, bleibt unerfindlich. Vorweg will ich zugeben, daß der Bundesrath keine Verpflichtung hat, zu erscheinen, und daß der Reichstag sich nicht über eine Rechtsverletzung beschweren kann, wenn Niemand kommt. Aber freundlicher ist es jedenfalls, daß der Bundesrath Rede steht, wo der Reichstag das Recht hat, eine Frage aufzuwerfen; und warum will der Bundesrath gegen diesen so ganz nach seinen Wünschen zusammengesetzten Reichstag nicht freundlich sein? Und daß es im vorliegenden Falle zweckmäßiger gewesen wäre, wenn er gekommen wäre, läßt sich gleichfalls leicht nachweisen. Er kann es nicht verhindern, daß die heut angeschlagenen Themata sich im Laufe der Etatsdebatte wiederholen, wenn der Bundesrath sehr vollzählig versammelt sein muß.

Vielleicht gilt der Grundsatz, daß der Bundesrath bei der Berathung von Initiativanträgen durch seine Abwesenheit glänzt, nur dann, wenn die Initiativanträge aus der Mitte der Oppositionsparteien, beispielsweise aus der freisinnigen hervorgehen; aber heute handelte es sich doch um Dinge, wo selbst der äußersten Rechten Nichts übrig bleibt, als den Spuren, welche die freisinnige Partei gezogen hat, zu folgen. Daß die heutigen Zustände der Militärstrafjustiz unhaltbar sind, hat die Regierung schon vor vielen Jahren zugegeben, und es wäre nicht mehr als billig, daß sie über die Gründe Rechenschaft giebt, welche sie hindern, den Weg der Reformen zu betreten.

Daß der preußische Militärstrafproceß gänzlich veraltet ist, darüber sind alle Stimmen einig. Ich glaube, in dem gesammten Auditoriat findet sich kein einziger Beamter, der es unternehmen würde, die geltenden Bestimmungen als gut und zweckmäßig zu vertheidigen. Man kann von allen politischen Erwägungen völlig absehen und findet aus rein rechtstechnischen Gründen Anlaß genug, nach einer Reform zu rufen. Daß keine Veranlassung vorliegt, die pensionirten Offiziere dem ordentlichen Richter zu entziehen, hat der Kriegsminister v. Bronsart noch vor wenigen Jahren zugegeben. Es gelangen heute häufig Männer, die noch nicht vierzig Jahre alt und für jede andere Thätigkeit als die militärische völlig tauglich sind, zur Pensionirung. Weder gestattet ihnen der Betrag ihrer Pension, ein behagliches Leben zu führen, noch macht es ihnen ihr Gesundheitszustand wünschenswerth, ganz ohne Thätigkeit dahin zu leben. Sie treten in einen bürgerlichen Beruf über, bleiben aber der bürgerlichen Gerichtsbarkeit entzogen. Beispielsweise sie treten in die Direction einer Omnibus- oder Pferdebahn=Gesellschaft ein, wo sie recht eigentlich dem bürgerlichen Verkehr dienen und kraft ihrer berufsmäßig erworbenen Kenntnisse sehr nützlich wirken können. Ein militärisches Gericht, ein Kriegsgericht, hat darüber zu entscheiden, ob sie den eigenartigen Anforderungen, welche dieser Beruf stellt, im einzelnen Falle entsprochen haben. Ein Kriegsgericht entscheidet darüber, ob sie nicht gegen eine Vorschrift der Straßenordnung verstoßen haben.

Oder sie übernehmen die Redaction einer politischen Zeitung; der Fall ist auch schon dagewesen. Sie schädigen eine Privatperson, indem sie über dieselbe eine falsche Nachricht bringen, und unterlassen es, eine ihnen zugehende Berichtigung aufzunehmen. Ein Kriegsgericht entscheidet über die gekränkten Rechte des dem bürgerlichen Stande angehörigen Verletzten. Alle diese Mißverhältnisse sind anerkannt, aber Niemand giebt Rechenschaft darüber, warum sie nicht beseitigt werden. Der Parlamentarismus in Deutschland befindet sich in der That in einer sehr gedrückten Lage.

Deutschland.

Berlin, 11. Novbr. [Die Kaiserin Friedrich] benutzt die Tage ihres Athener Aufenthalts im Wesentlichen zum Studium der griechischen Alterthümer. In Begleitung der ersten Kunstkenner und Archäologen Athens, sowie in der Gesellschaft des Erbprinzen von Sachsen=Meiningen, Dr. Schliemanns und des Directors der deutschen Schule, Herrn Thierfeld, besichtigt die hohe Frau täglich mehrere Stunden lang die Museen und Baudenkmäler Athens, wobei sie jedem einzelnen Gegenstand die größte Aufmerksamkeit widmet. Die Kenntnisse und das hohe Verständniß der Kaiserin für alle Fragen der Archäologie überraschen in den Athener Kreisen ungemein, und in der Tagespresse feiert man dieselbe in beredter Weise. Die Kaiserin hat auch selbst den Wunsch ausgesprochen, einen Ausflug nach Olympia und Mykenä zu unternehmen, wobei sie das kronprinzliche Paar, sowie Dr. Schliemann begleiten wird. Von dieser Reise wird die Kaiserin am 19. November wieder in Athen zurück sein, um daselbst am 21. ihren Geburtstag im Kreise der griechischen Königsfamilie zu verleben; ein evangelischer Gottesdienst wird an diesem Tage in der Schloßkapelle abgehalten werden. Tags darauf erfolgt alsdann die Abreise der Kaiserin und der beiden Prinzessinnen, doch wird die königliche Familie sie bis Korinth begleiten. — Der Maler Volanakis hat im Auftrage der Kaiserin Friedrich an einem Gemälde begonnen, welches die Einfahrt der Prinzessin=Braut in den Piräus darstellt. Die Arbeit soll bis Ende November fertig sein. In der Mitte des Bildes führt der Künstler die Yacht „Amphitrite" vor, auf deren Commandobrücke der König Georg, der Kronprinz und die Prinzessin Sophie stehen, weiter unten an Bord des Schiffes die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen Margarete und Victoria. Im Hintergrunde sind die sie begleitenden griechischen Kriegsschiffe „Georg", „Miaulis" und „Olga" sichtbar; zur Rechten stehen am Lande unterhalb des Leuchtthurmes die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, welche den Kommenden zuwinken, links erhebt sich über den Strandbatterien der weißliche Rauch der Salutschüsse.

[Ueber das kaiserliche Absteigequartier in Frankfurt am Main] schreibt die „Post":

Als nach dem Jahre 1866 die bis dahin freie Reichsstadt Frankfurt dem preußischen Staat einverleibt worden, wurde auch die Entschließung des Königs erbeten, welches Gebäude oder welchen Palast er für sich bestimmen werde, ähnlich wie dies in den neu erworbenen Provinzen mit den Schlössern der früheren Landesherren der Fall war, welche an den Staat fielen und der preußischen Krone zur Nutznießung für ewige Zeiten überwiesen wurden. Für Frankfurt wurde zunächst der alte Bundespalast in Vorschlag gebracht, von dem Könige aber der weiten Entfernung von der Eisenbahn, sowie der schmalen Anfahrtstraße wegen und aus persönlichen Rücksichten abgelehnt, ebensowenig der Vorschlag acceptirt, der dahin ging, in den Anlagen in der Nähe der Eisenbahn ein neues Gebäude für seinen Bedarf aufzuführen. Der König wollte sich damit begnügen, in dem für die Post designirten Gebäude auf der Zeil das erste Stockwerk nebst Zubehör, besonderer Einfahrt und Aufgangstreppe u. s. w. zur Disposition zu erhalten, eine größere oder längere Hofhaltung würde für Frankfurt doch nicht in Aussicht stehen. Für gewöhnliche Reisen böte dann das daneben belegene Hotel de Russie Gelegenheit zur Entnahme der Speisen, zur Logirung der Damen, Herren und Gefolge und Unterbringung der Dienerschaft. Dieser Allerhöchsten Bestimmung gemäß wurde verfahren, in den Räumen des ersten Stockwerkes von einem Frankfurter Decorateur auf königliche Kosten eine fürstlich eingerichtete Wohnung für den Kaiser, eine desgleichen für die Kaiserin hergestellt. Beide Wohnungen waren verbunden durch zwei Säle, denen sich bis zur Treppe hin zwei Vorzimmer anschlossen. Die erforderlichen Räume für die Kammer und Garderobe=Bedienung fehlten nicht, ebenso wenig wie eine kleine Oekonomiegelegenheit. Auch verpflichtete sich der Ober=Postdirector, in event. Fällen bei vorübergehender Anwesenheit einen Theil seiner Wohnung herzugeben. Wenn nun somit im Jahre 1866 der König die erste Disposition über das Postgebäude hatte, sich aber aus freiem Willen damit begnügte, nur die Bell=Etage rc. für sich in Anspruch zu nehmen und die anderen Räume der Postverwaltung zu überlassen, so scheint jetzt die Sache im entgegengesetzten Licht dargestellt werden zu sollen. Der Hofverwaltung wird das jetzige Absteigequartier wohl auch für die Folge genügen, wenngleich das Eingehen des daneben belegenen Hotel de Russie eine große Unbequemlichkeit im Gefolge hat; ihr kann also an Ueberweisung einer neuen Wohnung gar nichts gelegen sein; im Gegentheil, die Einrichtung der neuen Wohnung würde immerhin für sie, auch wenn die Möbel der alten Wohnung dazu verwendet werden, mit nicht unbedeutenden, ganz nutzlosen Kosten verbunden sein. Im Jahre 1866 war, nebenbei bemerkt, die gute alte Zeit, als es noch keine Eisenbahn gab und der Hof mit Extrapost reiste und solcher Absteigequartiere bedurfte, schon längst vorüber, wir befanden uns in der guten neuen Zeit mit Eisenbahnen.

Nach dieser Darstellung der „Post" hat es den Anschein, daß der Plan des Umbaues des Postgebäudes nicht von der Hofverwaltung, sondern von der Postverwaltung ausgeht.

[Die Geschenke des Sultans.] Unter den Geschenken, die der Sultan dem Kaiserpaar machte, befanden sich ein prächtiges Album mit Photographien der Hauptstadt, kostbare Steine und Stoffe und die vollständige Ausstattung eines türkischen Gemaches für die Kaiserin, nebst einem halben Dutzend milchweißer Pferde und einem juwelenbesetzten Säbel von geschichtlichem Interesse für den Kaiser. Dagegen hat der Sultan, dem Wunsche der Kaiserin nachgebend, von der Schenkung des kostbaren Diamanten=Diadems Abstand genommen.

[Mommsen.] In der letzten Sitzung der Abtheilung der „inscriptions et belles lettres" der Academie Française sollte die Wahl eines ausländischen Mitglieds an Stelle des verstorbenen Professor Amari vorgenommen werden. Die mit der Wahl eines Candidaten betraute Commission brachte, wie der Pariser Correspondent der „Nat.=Ztg." telegraphirt, Professor Mommsen in Vorschlag. Der Beschluß begegnete jedoch lebhafter Opposition, angeblich wegen eines für Frankreich beleidigenden Briefes, den Mommsen im Jahre 1870 geschrieben. Die Wahl wurde vertagt.

[Der Spuk von Resau.] Im letzten Sommer hat sich — so schreibt die „Voss. Ztg." — in der deutschen Hauptstadt, die gelegentlich auch „Metropole der Intelligenz" genannt wird, ein Proceß über den „Spuk von Resau" abgespielt. Der grobe Unfug, den ein Bauernjunge mit sattsam beschränkten Personen, deren Glaube Berge versetzen kann, gespielt hat, ist inzwischen gebüßt worden. Carl Wolter hat seine Strafe abgesessen, und kein „Medium" hat ihn aus dem Kerker befreit. Man erinnert sich noch, daß ein Dr. phil. et jur. Egbert Müller zur Vertheidigung des Bauernburschen eine Broschüre veröffentlichte, in der er den Spuk als einen „vaterländischen" bezeichnete: „Ich drücke mich dreist so aus, weil diesen wunderbarsten ohne den Willen der Vorsehung nicht zugelassenen Vorgängen (es waren Kartoffeln, Schinkenknochen und Bratpfannen den Bauern und einem glaubensfesten Pastor an den Kopf geflogen) eben solche Wichtigkeit beigelegt werden muß, wie gar manchen politischen und socialen Begebenheiten, von welchen die Specialgeschichte eines Volkes berichtet." Der Verfasser, der nach dem Adreßbuche wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Großen Generalstabe sein sollte, rühmte sich bei dem Consistorialpräsidenten Hegel vollste Zustimmung ge-

Rechtsanwalt Arnau.

Roman von **Ulrich Frank.** [37]

Telen riß die Augen auf. „Aber wann empfängt er denn?"

„Wir haben keinen Besuch," murmelte der Gefragte in seinen Bart, laut aber sagte er:

„Es wird meist alles schriftlich gemacht; verirrt sich irgend ein Wesen hierher, so kann ich die Sachen ganz gut erledigen, ich bin eben Vertreter, Bureauchef, Schreiber und Bureaudiener in einer Person . . ."

„Bureaudiener auch? Das freut mich, Herr College! Erlauben Sie, daß ich Platz nehme — die drei Treppen, etwas hors de concours für meine ollen Beine, die ich vor'n Jahre dreißig im Dienste des corpus juris zu strapeziren begann. Kannten Sie Justizrath Schwartze? . ."

„Leider nein!"

„O, ein sehr distinguirter Herr, eine Leuchte der Jurisprudenz, auf allen Gebieten beschlagen, brachte alle frei, selbst Mörder. Wir hatten einen Fall, wo er bewies, daß der Mörder in einem Anfall von partiellem Wahnsinn, von augenblicklicher Gehirnaffek . . . . affectirtheit, von Nervenüberreizung die That begangen . . ."

Der dürre, verkommene Mann rückte unruhig auf dem Platze hin und her, den er auf Wunsch des Bureaudieners ebenfalls eingenommen hatte . . .

„Sie scheinen kein Interesse zu haben an besonderlichen Fällen, in denen der Scharfsinn der Juristen den Causal-nexum .

„O doch, o doch!" sprach der andere mit bebender Stimme, „also dieser Herr Justizrath Schwartze schickt Sie her?"

„Was fällt Ihnen ein? Der is a priori längst dot; ich komme vom Rechtsanwalt Arnau, der unser ehemaliges Bureau in der Markgrafenstraße übernommen hat und mich als Inventarium der früheren Kanzlei beibehalten hat. Mein jetziger Anwalt ist ein seelensguter Mensch, nur etwas, etwas . . . confus. Zerstreut wollen wir lieber sagen. Er ist so schön wie der Apollo von Belledere, und wenn er so in seinem Bureau vor seinen Acten hinträumt, so wie die Sonambülen, die der Hansen vorgeführt im Concerthaus . . ."

Wie von einer Natter gestochen, war der andere emporgefahren . . .

„Das müssen Sie sehn, kennen Sie Hansen?"

„Nein," antwortete er hastig, „ich heiße Rother!"

„Sehr erfreut," sprach Telen sich erhebend und verbeugte sich, „mein Name is Telen, wie ich mir Sie schon zu notofiziren erlaubte. Also mein Rechtsanwalt, der gewinnt trotz seiner Träumereien ebenfalls alle Processe, bekommt sie alle frei, wie weiland der hochselige Herr Justizrath . . ."

„Auch die Mörder?" fragte Rother kleinlaut.

„Mörder haben wir noch keinen nich gehabt in unserer Praxis, aber sonst . . . die verzwicktigsten Fälle, so ne Monstresachen sage ich Sie! Der redet wie der Apostel Paulus . . ."

Wieder ein aufzuckendes Lächeln bei seinem Gegenüber —

„Und Sie sind zufrieden mit Ihrem jetzigen Herrn?"

„Ja sehen Sie, lieber College, des is so 'ne eigne Sache. Gegen mir ist er ja stets die Güte selber und auch gegen die Andern; denn wenn er auch mal aufmuckt, so klappt er ja hinterher doch wieder zusammen, und das is es, was mich ärgert! Ich für meine Person brauche kein Reglement nich, aber die Andern, da is keine Disciplin . . . man will doch kein directer Denunziante nich sein, und auf meine feine Anspiegelungen hört der Herr Rechtsanwalt nich . . . der hat zu viel im Kopfe. Seit er jar mit der gnädigen Gräfin verheirathet is, is die Sache noch schlimmer. Wir machen nämlich ein jroßes Haus, müssen Sie wissen! Immer Gesellschaften, immer Empfänge! Das nimmt kein Ende nich in der Belleétage! Dabei haben wir verschiedene Stellungen angenommen, als Aufsichtsrath, als Syndikus, und diese jroße Erbschafts- und Vormundssachen! Wir jenießen natürlich colossales Vertrauen, überall sind wir mitten mang! Des kann er nich alleine übersehen! Neulich sage ich zu ihm, die Correktheit vom seligen Justizrath sei nich Sache von unsere Herrn im Büreau, ich wollte ihn nämlig 'nen kleinen Wink geben! Darauf sieht er mit seine müden Augen mir an, als hätte er mir gar nich recht verstanden, plötzlich fährt er auf und ruft: „O, meine Herrn, das waren andere Zeiten damals, heute stehen wir unter dem mächtigen Wahrspruch: Leben und leben lassen! . . ." und denn lacht er lustig auf, als hätte er sich besonnen, daß er mir vor 'nen janzen Jerichtshof ansähe, vor den er plaidojiere, und fügt hinzu: „Laß sie, altes Haus, laß sie, sie sind mir ja doch ergeben und treu, und der Treueste bist Du!" Und da hat er Recht, sie lieben ihn alle, er ist zu schöne, den müßten Sie sehen! Was mir nu anbelangt, so drücke ich ihm zu Liebe ooch ein Auge zu zu den Schlendrian, obwohl es jejen meiner Würde und autoritativen Principien verstößt. Suum cuique! ist mein Wahlspruch!"

„Und was verschafft uns die Ehre?" fragte jetzt der verwundert diesen confusen Mittheilungen Lauschende.

„Des is so 'ne eigene Recognoscirungsangelegenheit. Ich soll das Terrain sondiren. Ich weiß schon, wenn er sagt: „Telen, das müssen Sie mich besorgen, gehen Sie persönlich zu dem Doctor Mielentz und sagen Sie ihm . . ." so heißt das, bestellen Sie das und das, und erfahren Sie, was sich pro und contra dem Project sagen läßt . . ."

„Und was sollen Sie dem Herrn Rechtsanwalt bestellen?"

„Daß er uns morgen um 11 Uhr besuchen soll!"

„Ist das alles?"

„Nein! Wir haben in sehr wichtiger Sache mit ihm zu conferiren. Er soll in eine Art Vertrauensstellung bei uns eintreten."

Rother erbleichte. „Eintreten" . . . stammelte er, „das Bureau hier aufgeben — — und . . . o mein Gott . . . aufgeben — —. Was wird dann aus mir?" rathlos starrte er Telen an.

„Aus Ihnen, lieber College? Ja, das ist wahr, aber vielleicht kommen Sie auch bei uns unter. Als Schreiber . . ."

„Ich möchte nicht fort von hier. Ich . . . ich liebe die Einsamkeit, ich mag keine Menschen . . ." er war augenscheinlich unentschlossen, was er auf das Anerbieten antworten solle.

„Deshalb können Sie doch bei uns Ihr anständiges Brot finden!"

Anständiges Brot! Wie lange mochte der Mann dort dieses Wort nicht vernommen haben!

„Ich glaube, es wird für Ihnen ebenso, wie für Ihren Rechtsanwalt ein Glück sein, hier wegzukommen. Is keine Jegend für die Jurispendenz, is allens so muffig, so ärmlich, so kümmerlich. Zum Proceßführen braucht man Jeld. Sie wissen ja die Vorschüsse. Wo sollen die hierherkommen in der Mariannenstraße? So nahe an'n Engelbecken! Wenn die Leute ihr Recht nich finden, geh'n sie lieber ins Wasser, als zum Rechtsanwalt."

Er hatte sich erhoben. „Adieu, lieber College und", er zögerte einen Augenblick, „und hören Sie, noch eins! Aber Sie nehmen's nich für ungut, putzen Sie doch mal die Messingbeschläge unten an's Schild. Es is von wegen die Standesehre — honoraris causa!" Damit hatte er dem andern kräftig die Hand geschüttelt, so kräftig, daß dieser beinahe aufgeschrien hätte. Die dürren, abgemagerten Finger waren so derbes Anfassen nicht gewöhnt.

„Empfehle mich, Herr Telen . . "

„Also morgen um 11 Uhr . . ."

„Werde es bestellen!"

„Anständiges Brot!" Noch einmal wiederholte der Zurückgebliebene diese Worte, und sein mattes Auge bekam einen plötzlichen Glanz, als wenn eine Fata morgana am Horizont seines verkümmerten Lebens aufstiege. Es war lange, sehr lange Zeit her, seit er sie nicht mehr gehört hatte, so lange, daß er sich dessen kaum noch erinnerte. In den Zeiten seiner glücklichen Jugend bei seinen Eltern war es. Und dann als Jüngling vielleicht noch . . . Was darnach kam, war nicht mehr das anständige Brot einer geordneten Existenz! Das war jenes fürchterliche Brot des Lasters, des Elends, der Verkommenheit, das Brot der Angst, der Pein, der Verzweiflung, des . . mit scheuen, schauerlich=furchtsamen Blicken sah er sich im Zimmer um! Und nun hier! Das war gar kein Brot mehr, das war der Hunger!

Trotzdem war er froh, dieses Unterkommen gefunden zu haben!

(Fortsetzung folgt.)

funden zu haben; Herr von Kleist-Retzow habe für den Spiritismus das „entgegenkommendste Verständniß“ an den Tag gelegt. Herr Dr. Müller berichtete auch von „Sitzungen“ bei Grafen, von der Gönnerschaft hoher Personen; er berief sich auf ein Programm „der von Sr. Majestät dem Kaiser in ihren Bestrebungen gebilligten Gesellschaft für Experimentalpsychologie in Berlin“; er eiferte gewaltig gegen den Geist des „negirenden Materialismus“ und des „bornirenden Rationalismus“. Inzwischen ist nun zwar von betheiligter Seite erklärt worden, Herr Müller sei keineswegs Hilfsarbeiter im Generalstabe, jenes Programm sei auch keineswegs vom Kaiser gebilligt worden; auch hat eine Synode dem an fliegende Bratpfannen glaubenden Pastor einen strengen Verweis ertheilt. Indessen ist der Unfug von Resau damit nicht abgethan. Der „vaterländische Spuk“ lebt wieder auf. Die Kreuzzeitung beginnt eine Reihe von Aufsätzen über den Spuk „und das öffentliche Interesse“, in deren erstem bereits wahrhaft erbauliche Aeußerungen enthalten sind. Es heißt da, daß es zwar in den Blättern von dem Spuk still geworden sei, „hinter den Coulissen“ aber sehe es anders aus, da herrsche „viel innere Erregung über ungeklärte und ungelöste Fragen, welche durch jene spiritistischen Schriften über die Vorgänge in Resau und ganz besonders durch Egbert Müllers Schrift hervorgerufen sind:

Das sind Gemüther, welche nicht mit der absoluten Erhabenheit über überweltliche Dinge ausgerüstet sind und deshalb auch die mit allen nur denkbaren Wahrheitsbetheuerungen ausgestatteten Erzählungen des Herrn Egbert Müller nicht mit Hohn und Stillschweigen abthun können, ganz abgesehen davon, daß die Schrift den höheren Zweck hatte, den Karl Wolter vor ungerechter Bestrafung zu schützen. An abergläubische Menschen denken wir hierbei natürlich nicht im Entferntesten, sondern nur an solche von echt religiösem Fühlen und Denken, welche auf dem Boden positiv christlicher Weltanschauung stehen und daher auch die Existenz einer Geisterwelt an sich nicht leugnen können und nur hinsichtlich ihrer Verbindung mit der irdischen Welt sich mit einem ignoramus gemäß der Zurückhaltung der biblischen Offenbarung in diesen Dingen bescheiden.

Die Kreuzzeitung versichert, daß „ernst denkende Menschen schwere Erschütterungen ihres Seelenfriedens erfahren“ und „christliche Kreise“ zu der Frage Stellung nehmen müssen. Soweit der Spiritismus nur der Kurzweil diene, sei ihm jeder sittliche Werth abzusprechen:

Anders wirkt die Sache aber, wenn, wie es hier in der Müller'schen Schrift geschieht, der Spiritismus Erfahrungen gemacht haben will von sittlichen Bedürfnissen in der Geisterwelt, zu deren Befriedigung die mediumistischen Kräfte einzelner Individuen in Anspruch genommen werden. Die Existenz einer Geisterwelt überhaupt muß vom christlichen Standpunkte aus unbedingt anerkannt werden, und zwar sowohl eines Reiches der rein geistig geschaffenen Wesen, Engel und Teufel, als auch eines Reiches der abgeschiedenen Seelen in einem Zwischenzustande zwischen Tod und Auferstehung zum letzten Gericht. Diese Anschauung ist in der heiligen Schrift ganz unzweideutig enthalten. Hier haben wir es nur mit dem letzteren zu thun, und da fragt es sich weiter, was uns die Bibel von dem Zustande der abgeschiedenen Seelen sagt. Sind auch die Andeutungen davon äußerst spärlich, so folgt doch aus Stellen wie Luc. 16, 19 f., Offenbarung 14, 13, 1. Petr. 3, 19 f. sicher, daß wir sie uns als individuell fortlebende, also auch sittlich bestimmte Wesen zu denken haben. Ja, auch die Möglichkeit einer Verbindung mit der irdischen Welt ist nicht ausgeschlossen, wie man aus Luc. 16, 30 f., 1. Sam. 28, 11 ff. folgern könnte. Dazu kommen Erfahrungen einzelner Menschen von Visionen, von sogenannten Ahnungen, geistigem Rapport u. dgl., welche allerdings zunächst nur den Schluß auf das selbstständige Seelenleben zulassen, damit aber doch auch eine wesentliche Voraussetzung des individuellen Fortlebens der Seele bestätigen.

Die „Kreuzztg.“ erinnert dann auch noch an den Besuch Sauls bei der „Hexe von-Endor“, meint aber, daß es sich doch nur um eine „göttlich gewirkte Bestrafung der Vermessenheit Sauls handelte, bei welcher die Realität der Erscheinung Samuels dahingestellt bleiben muß!“ Wer sich erinnert, welche Rolle die Geisterseherei in der Reactionszeit gespielt hat, wie Graf Brassier de St. Simon sich durch sein Medium über den Krimkrieg unterrichten ließ, Heinrich v. Arnim seinen Vertrag mit Belgien auf Grund der Angaben seiner Somnambule schloß und Spiritismus wie Gehirnerweichung epidemisch wurden, wird auch heute den Artikeln des ersten Blattes der deutsch-conservativen Partei eine symptomatische Bedeutung nicht absprechen.

Großbritannien.

* **London**, 9. Novbr. [Der Lordmayors-Umzug.] Alle Eisenbahnzüge, Omnibusse und Pferdebahnen, die nach der City und den Straßen fuhren, durch welche der Lordmayor heute seinen Umzug anläßlich seines Amtsantrittes hielt, waren von Passagieren vom frühen Morgen an überfüllt, unter welchen die Damen- und Kinderwelt, wie üblich, in der großen überwiegenden Majorität waren. Aber auch an dichtem Gedränge von Fußgängern, das sich nach den Mittelpunkten des Schauspiels wälzte, fehlte es nicht, und lange vor der Mittagsstunde, um welche die Procession sich von der Guildhall aus in Bewegung setzte, waren die Seitenwege auf der Route von Zuschauern dicht besetzt und kein Fenster, Balcon oder Dach der Gebäude war leer. Es geht daraus zur Genüge hervor, daß, trotzdem man alljährlich Viele sagen hört, der Umzug sei ein Unding, ein überflüssiges, albernes Ueberbleibsel vergangener Zeiten, und daß es thöricht sei, den Stadtverkehr durch denselben stundenlang zu unterbinden und zu stören, im Volke, das hier so wenige öffentliche Processionen hat, ein wirkliches Bedürfniß dafür vorhanden ist. Theils dürfte sich dies wohl auch erklären, weshalb jeder neue Lordmayor davor zurückschreckt, das Schauspiel abzustellen, theils spielt auch der Ehrgeiz des jeweiligen ersten Magistrats darin eine große Rolle. In diesem Jahre waren die Zeitungen beflissen, das Publikum höchst gespannt auf den Umzug zu machen und sie hatten das Gepränge, von dem der Umzug begleitet sein sollte, durchaus nicht übertrieben. Es verlohnte sich der Mühe, Zuschauer zu sein, denn dem Auge ward sehr viel Sehenswerthes geboten. Morgens war die Stadt in Nebel gehüllt, der sich aber später lichtete, und obschon der Himmel bewölkt war, konnte doch hin und wieder die Sonne scheinen, um das malerische Bild der im reichen Flaggenschmucke prangenden, mit Blumenguirlanden und anderen Decorationen geschmackvoll ausgestatteten Straßen, sowie die äußerst pittoreske Procession selbst zu beleuchten. Das Defiliren des Zuges nahm etwa eine halbe Stunde in Anspruch und dann schloß sich überall ein dichtes Gewoge der von der Polizeimannschaft bis dahin zurückgehaltenen Menge an. Im Zuge, der von berittener Polizeimannschaft eröffnet wurde, welcher eine Abtheilung des 12. Lancier-Regiments und die berittene Musikbande der königlichen Artillerie folgten, wurden die Delegirten der Föderation der Offiziere und Unteroffiziere der Feuerwehr Frankreichs und Algeriens vom Publikum überall warm begrüßt. Darauf kamen die Delegirten der Feuerwehr verschiedener englischer Städte, dann das Corps der Dienstmänner mit ihrer Musikbande und ebenso eine Abtheilung der 3. Londoner Freiwilligen Schützenbrigade mit ihrem Musikcorps und mehrere andere Deputationen mit Bannern. Es folgten dann die Repräsentanten der verschiedenen Gilden der City mit ihren Bannern, die Nichts Neues boten. Dagegen waren die Gruppen durch welche die Spiele und Vergnügen von Alt-England und die Hauptzüge des municipalen Londoner Lebens während der letzten siebenhundert Jahre illustrirt waren, höchst interessant und ergötzlich. Der Mummenschanz muß dem Regisseur viel Arbeit und Forschung gekostet haben, nicht am wenigsten hinsichtlich der Costüme. Dann kamen in schottischer Tracht die Pfeifer des königl. schottischen Lothian-Regiments und der schottischen Garde. Es folgte die Darstellung von 8 engl. Würdenträgern; die Königin Elisabeth an ihrer Spitze, gefolgt von Lord Bacon; John Hampden mit den Puritanern, Oliver Cromwell, umgeben von Soldaten der Republik; der Herzog von Marlborough mit Soldaten seiner Periode; Sir Robert Walpoel mit einem Gefolge von Lords; Costüme der Zeit der Königin Anna; der Earl of Chatam, von Bürgern begleitet, welche die Zeit George's III. illustrirten und der General Marquis von Granby, von der weißen hannoverschen Reiterei escortirt. Die Geschichte Englands, recht malerisch und sinnreich gruppirt, passirte so vor dem Auge des Beschauers. Des Weiteren kam eine Procession von sieben quasi Bürgermeistern, von denen jeder eines der 7 Jahrhunderte des Bestehens des Bürgermeisterthums der City repräsentirte und von 4 Hellebardenträgern seiner Periode unterstützt war. Dann kamen die Sherifs und Aldermen endlich der große, von sechs Prachtpferden gezogene Galawagen, in welchem sich der Lordmayor, Sir Henry Isaacs, dessen Caplan, Schwertträger und Scepterträger befanden und dem eine Abtheilung des 12. Lancier-Regiments zur Escorte diente. Der abgetretene Lordmayor und der neue waren Gegenstand enthusiastischer Kundgebungen seitens der Bevölkerung.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. November.

* **Der Kreiswundarzt Dr. Emil Stern** ist, wie wir hören, zum Sanitätsrath ernannt worden.

*** **Zur Festfeier des Breslauer Zweigvereins der deutschen Schiller-Stiftung** hatte sich am Montag Abend im Saale der Loge Horus eine zahlreiche, aus Mitgliedern und Gästen, Herren und Damen bestehende Gesellschaft vereinigt, welche der Vorsitzende des Zweigvereins Geh. Rath Professor Dr. Felix Dahn mit einer längeren Ansprache begrüßte. Der Redner erinnerte an die vor zwei Menschenaltern, im Jahre 1829, erfolgte Begründung des hiesigen Schillervereins. Ein Menschenalter später, im Jahre 1859, habe sich der hiesige Verein der in jenem Jubeljahre der Geburt Schillers ins Leben getretenen Allgemeinen Deutschen Schillerstiftung eingegliedert und seit dieser Zeit nach Kräften dazu beigetragen, die Aufgaben der Stiftung zum Segen deutscher unterstützungsbedürftiger und unterstützungswürdiger Schriftsteller und ihrer Angehörigen bez. Hinterbliebenen zu erfüllen. Im Weiteren skizzirte der Redner die Bedeutung Schillers in litterarischer Beziehung wie vom rein menschlichen Standpunkt aus. Sein eigenes Glaubensbekenntniß gegenüber den Streitfragen des Tages, die sich um den größeren oder geringeren Werth des Idealismus oder des Realismus drehen, formulirte der Redner, der sich als einen Schillerianer vom Scheitel bis zur Sohle bekannte, dahin, daß der wahrhaft große Dichter Realismus und Idealismus mit einander zu durchdringen habe, und zwar immer im Hinblick auf den Endzweck aller Dichtung, das wahre Schöne zu schaffen, das er, der Redner, sich nur immer als schöne Wahrheit denken könne. In diesem Sinne habe Schiller gedichtet, der doch auch, wie beispielsweise die Gestalten Franz Moor's und des Musikus Miller in „Kabale und Liebe“ beweisen, ein großer Realist war. Als Mensch habe Schiller wie ein echter Kämpfer gestrebt, ein Sänger und ein siegreich überwindender Held zugleich. Die Ansprache endigte mit einem der Unsterblichkeit des Schiller'schen Genius geweihten stimmungsvollen Gedicht. Die Ansprache wurde von den Festtheilnehmern mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Es folgten nunmehr eine Reihe hervorragender musikalischer Aufführungen, als deren erste Beethoven's Es-dur-Trio (Violine, Cello, Clavier) das reichhaltige, mit Geschmack gewählte Programm eröffnete. Den ausübenden Künstlern, den Herren Kapeller, Jäger, Koch, wurde für ihr vortreffliches, echt musikalisches Spiel wärmster Beifall zu Theil. Fräulein Rödiger vom Stadttheater sang alsdann mit fein nuancirtem Vortrage drei Lieder von Raff, Schumann und Taubert, während Herr de Vries vom Stadttheater sich mit der „Stillen Sicherheit“ von Robert Franz und dem „Wanderlied“ von Schumann den Beifall des Auditoriums errang. Fräulein Margarethe Brandes erfreute die Versammelten durch den ihre schönen Stimmmittel und ihre musikalische Ausbildung in günstigstem Lichte zeigenden Vortrag des „Ersten Liedes“ von Becker und des „Dornröschen“ von Lassen. Durch die Einfügung eines Trios von Franz Schubert, das wiederum von den Herren Kapeller, Jäger und Koch vortrefflich ausgeführt wurde, erfuhr das Programm eine angemessene Abwechslung. Es folgten darauf Vorträge von Herrn Director Brandes („Gönnt mir gold'ne Tageshelle“ von Rubinstein und „Vögleins Rath“ von Grädener), von Herrn de Vries („Der Neugierige“ und „Ungeduld“ von Schubert), des Frl. Margarethe Brandes („Frühlingslied“ von Gounod und „Uebern Garten durch die Lüfte“ von Schumann). Den Beschluß machte der ausgezeichnete Vortrag des Schubert'schen „Wanderers“ durch Herrn Brandes. Sämmtlichen ausübenden Künstlern, unter denen sich Herr Capellmeister Kapeller noch durch die feinsinnige Begleitung der Lieder am Flügel verdient machte, wurde reicher, wohlverdienter Beifall zu Theil. Mit wärmstem Beifall wurde auch der sich an den musikalischen Theil unmittelbar anschließende Vortrag eines Hymnus auf die deutsche Sprache von Felix Dahn seitens des Zuhörerkreises aufgenommen. Den zweiten Theil des Festabends füllte das Festmahl aus. An einer Quertafel und an vier Längstafeln nahmen die Festtheilnehmer Platz. Den ersten Toast brachte Herr Landschafts-Syndicus Geisler auf den Kaiser aus. Herr Rector Dr. Carstädt dankte den Künstlern, welche den Abend verschönen halfen, mit einem Hoch, in das er auch den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Geh. Rath Dahn, den begnadeten Dichter, mit einbezog. Herr Stadtrath Jänicke besang in Versen, die an Schiller's „Ehret die Frauen“ anknüpften, das schöne Geschlecht, soweit es durch die am Fest theilnehmenden Damen vertreten war. Einen hohen Genuß, der zur Steigerung der festlichen Stimmung hervorragend beitrug, verschaffte den Versammelten unser schlesischer Poet Max Heinzel durch den Vortrag verschiedener seiner Dialectgedichte, bei dem er sich von Neuem als Meister der Recitationskunst bewährte. Einige der vorgetragenen Geschichte erregten stürmischen Jubel. Es war den Anwesenden gewiß aus der Seele gesprochen, als Felix Dahn unter dem Eindruck der Vorträge Heinzel's, seines „Bruders in Apollo“, den er zum ersten Male habe seine Dichtungen vortragen hören, sich „im innersten Herzen gedrungen fühle, dem heimischen Poeten für das Gehörte seinen freudigsten Dank auszusprechen, den er ihm in Form eines dreimaligen Hoch darbringen wolle.“ Das Hoch fand in der Festgesellschaft den lautesten und freudigsten Widerhall. Eine dankbar aufgenommene sinnige Darbietung war der Vortrag eines Gedichtes des Sanitätsraths Dr. Meyer, in welchem derselbe den unvergeßlichen Eindruck poetisch wiedergegeben, den ihm eine persönliche Begegnung mit der Tochter Schillers vor etwa 20 Jahren hinterlassen hat. Des Dichters Tochter hatte ihm, dem Vortragenden, damals ein Bildniß ihres Vaters aus dessen früher Jugendzeit zum Andenken gewidmet. Das Bildniß circulirte unter den Anwesenden und wurde mit theilnahmsvollstem Interesse betrachtet. Neben Max Heinzel erfreute während der Tafel noch einmal Frl. Rödiger die Festgesellschaft durch den Vortrag eines Liedes. Bei angeregter Unterhaltung verrannen die Stunden der Geburtstagsfeier, die von Einzelnen bis in die dritte Morgenstunde ausgedehnt wurde. Wir wünschen dem Breslauer Zweigverein, der nunmehr auf eine sechs Jahrzehnte lange Geschichte zurückblickt, ein ferneres Gedeihen zum Gedächtniß des edelsten deutschen Dichters!

z. **Gasvergiftung.** Heut, 12. Novbr., früh wurden in einer Kellerwohnung Friedrich-Wilhelmstraße 40d der 56jährige Arbeiter Gustav Koch

Kleine Chronik.

Adolf v. Winterfeld. Der, wie schon gemeldet, am 8. d. M. Verstorbene war am 9. December 1824 in Alt-Ruppin geboren. Nachdem er längere Zeit hindurch dem Kürassier-Regiment Nr. 2 angehört hatte, bewirthschaftete er sein in der Mark belegenes Gut. Hier schrieb er zunächst Beiträge zur Geschichte des Johanniter-Ordens, dessen Mitglied er geworden war, dann begann er mit der Veröffentlichung seiner Erinnerungen aus der Militärzeit. Durch seine frische, kecke Schreibart und seinen gesunden Humor gewann er schnell Anerkennung und Beifall. Er ließ nun in rascher Folge eine ungemein große Zahl von humoristischen Erzählungen und Romanen erscheinen, zumal nachdem er nach Berlin übergesiedelt war und sich ganz der Schriftstellerei gewidmet hatte. Seine Stärke bildeten humoristische Schilderungen aus der Kaserne, vom Exercierplatz und aus dem Manöver, insbesondere des Lebens und Treibens in den kleinen Garnisonstädten; weniger erfolgreich war Winterfeld in seinen humoristischen Romanen, deren er sonst jährlich einen oder auch einige, zuletzt meist in mehreren Bänden, erscheinen ließ. Hier ließ sein Humor allzu häufig das vermissen, was seinen früheren militärischen Schilderungen den Erfolg sicherte, die Natürlichkeit, und diese konnte nicht durch die Derbheit, welche der Humor Winterfelds in späteren Arbeiten zeigte, ersetzt werden. Bis zu seinem Tode blieb ihm indeß ein großer Leserkreis treu. Adolf v. Winterfeld war seit 1861 Kammerherr; er war einer der Ersten, welche König Wilhelm I. nach seiner Thronbesteigung zu dieser Würde ernannte.

Der Buchhändler Johann Karl Weber, früher Mitinhaber der Firma J. J. Weber in Leipzig, ist am 8. d. M. in Berlin gestorben. Er war der älteste Sohn des Begründers der „Illustrirten Zeitung“ und übernahm mit seinen beiden Brüdern Hermann und Felix 1880 das Geschäft. Als bald darauf in Berlin eine Zweigniederlassung der Firma begründet wurde, übernahm diese Johann Karl Weber, während seine Brüder das Leipziger Geschäft leiteten. Vor wenigen Tagen ist Hermann Weber in Klein-Zschachwitz bei Dresden einer Herzkrankheit erlegen, und nun ist ihm unerwartet sein älterer Bruder nachgefolgt.

Vor dem Schillerdenkmal in Berlin. Der „Voss. Ztg.“ wird geschrieben: Wie alljährlich, wollte ich auch heuer am 10. November einen Kranz am Denkmal unseres edelsten Dichters niederlegen — ich bin ja so unmodern, nie ein „Schillerhasser“ gewesen zu sein. Ich nahte in Feiertagsstimmung dem marmornen Bilde meines Lieblings, welches Neugierige gaffend umstanden, denn schon lagen mehrere herrliche Kränze dort. Als ich nun meine bescheidene Spende hinzufügen wollte, ertönte plötzlich ein gebieterisches „Halt!“ — ein Schutzmann hielt meinen schon ausgestreckten Arm fest! Ich glaubte zu träumen. Wollte ich denn eine staatsgefährliche Handlung begehen? Machte der kleine Belagerungszustand seine Rechte geltend, weil „Männerstolz vor Königsthronen“ dem Dichter in unserer Zeit nicht verziehen werden kann? Als ich mich von der ersten Ueberraschung erholt hatte, sagte ich: „Sie irren wohl. Ich beabsichtige nur, diesen Kranz hier niederzulegen.“ — „Haben Sie eine schriftliche Genehmigung dazu?“ „Genehmigung? — schriftliche? allerdings nicht.“ — „Dann dürfen Sie auch den Kranz nicht niederlegen.“ Mein Erstaunen wuchs. Seit dem Jahre 1871, seit der Enthüllung des Denkmals, bringe ich alljährlich meine anspruchslose Huldigung dar, noch nie hat mich Jemand gehindert, und jetzt plötzlich soll ich eine „Genehmigung“ haben?! Ich war doch gespannt, wer eine solche zu ertheilen berechtigt sein könnte, und fragte den Hüter des Gesetzes danach. Die Antwort, welche mir wurde, war sonderbar genug: „Es sind früher öfters Kränze mit Drahtgeflecht auf die Stufen geworfen worden, und weil dann Rostflecke im Marmor entstanden, hat die städtische Parkdeputation jetzt den Beschluß gefaßt, das Schmücken des Denkmals mit Kränzen überhaupt zu untersagen, bezw. nur gegen Vorzeigen eines Erlaubnißscheines zu gestatten.“ — „So lassen Sie mich meinen Kranz auf den Asphalt legen, der den Fuß des Denkmals umgiebt; alle andern Kränze liegen ja auch dort.“ — „Nein.“ — „Darf ich ihn nicht wenigstens am Gitter aufhängen?“ — „Nein.“ — „Und wenn ich es doch thäte?“ — „So müßte ich Sie verhaften.“ Es blieb mir nichts übrig, ich mußte mit meinem Kranz wieder von dannen ziehn. Spät am Abend, als das Auge des Gesetzes nicht mehr wachte, schlich ich mich leise wie ein Verbrecher zum Denkmal und legte, der ganzen Schwere meines Frevels mir bewußt, meinen Kranz nun doch an seinen Platz — mögen die städtische Parkdeputation und das königliche Polizeipräsidium mir armen Sünder gnädig sein! — Vor etwa 5 Jahren fand ich einen Kranz am Denkmal liegen, dessen einfache Papierschleife die Worte trug: „Meinem lieben Schiller.“ Es war etwa eine Tertianerhandschrift. Diese schlichte Huldigung hatte in ihrer Kindlichkeit etwas ungemein Rührendes für mich; sie stand mir höher, als der prächtige Kranz des Vereins „Schiller“ oder der der königlichen General-Intendantur; sie kündete die volle, überströmende Begeisterung eines jugendlichen Herzens! Künftighin wird Schiller nur noch mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß gefeiert werden dürfen.

Aalfisch und Zwirnwickel. Ein Aalfich, im Traume gesehen, bedeutet, daß die Wünsche des Träumenden nicht in Erfüllung gehen werden, ein Zwirnwickel aber besagt, daß derjenige, dem die Phantasie im Traume diesen nützlichen Gegenstand vorgaukelt, von seinen Freunden Betrübniß erfahren werde. So steht es geschrieben in dem großegyptischen Traumbuch, welches Professor Sueß am Freitag im niederösterreichischen Landtag zum höchsten Ergötzen der einen und zum tiefsten Grimm der anderen Seite des Hauses vorzeigen konnte. Gelegentlich des Berichtes über das niederösterreichische Volksschulwesen erklärte Abg. Knob, die clericale Partei werde unentwegt die confessionelle Schule mit allen gesetzlichen Mitteln anstreben. Die confessionslose Schule, fuhr der Redner fort, ist ein Product der 1789er Revolution, deren ganze Gleichheitstendenz darin bestand, daß Arme und Reiche in gleicher Weise geköpft wurden. (Gelächter.) In Oesterreich darf, wenn auch nur ein einziger protestantischer Schüler unter den katholischen Schülern ist, kein Ave Maria mehr gebetet werden, und wenn auch nur ein Judenknabe in der Schule ist, so darf kein Kreuz gemacht werden. (Abgeordneter Freiherr v. Plenker: Ist ja gar nicht wahr!) Uebrigens hat man ja gar in Wien die Crucifixe aus den Schulen entfernen lassen. (Abgeordneter Dr. Weitlof: O, der alte Kohl!) Jawohl, alt, aber wahr! Das Organ der niederösterreichischen Lehrerschaft vertheidigt den Materialismus und leugnet die Unsterblichkeit der Seele. Die Bevölkerung ist beunruhigt, weil sie die Erziehung der Jugend in solchen Händen sieht. Als eine Folge der Neuschule nimmt auch die Verrohung der Jugend immer mehr überhand. Schließlich beantragte der Redner eine Resolution, in welcher ausgesprochen wird, daß der Kirche ein größerer Einfluß auf die Schule eingeräumt werden müsse. Nunmehr erhob sich der Abgeordnete Sueß, um jene Erbauungslectüre zu kennzeichnen, welche nicht nur mit Genehmigung, sondern gar unter regster Förderung der Geistlichkeit in das Volk gelangt. Namentlich war es der „Sendbote“, deren haarsträubenden Inhalt Sueß an die Oeffentlichkeit zog. — Da heißt es zum Beispiel, daß in einem steiermärkischen Dorfe Feuer ausbrach und die Bauern im Momente der höchsten Gefahr statt zu löschen, sich auf der Erde herumwälzten und verzweifelt fortwährend „Jesus Maria!“ schrieen. (Heiterkeit.) Ein besonders frommer Leser des „Sendboten“ machte ein Gelöbniß zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria im Falle der Abwendung des Unglück, und siehe da, plötzlich wendete sich der Luftzug günstig. Es geschah also ein Wunder. (Heiterkeit.) Ein anderes Beispiel wird von einer Ueberschwemmung erzählt. Das Wasser war in fortwährendem Steigen begriffen. Da legte ein Bauer auf die Thürschwelle ein Bild mit dem Herzen Jesu mit dem Versprechen, den Erfolg dann im „Sendboten“ zu veröffentlichen, und siehe da, wieder geschah ein Wunder, das Wasser machte vor der Thürschwelle Halt, obgleich es unaufhörlich fortregnete. In den „Jahrbüchern des Vereins der heiligen Kindheit Jesu zur Befreiung von Heidenkindern“ wird von einer Frau erzählt, welche fünf Söhne hatte und sich ein Mädchen wünschte. Sie gab dreißig Kreuzer für diesen Verein und ihr nächstes Kind war ein Mädchen. (Große Heiterkeit.) Eine Fabriksarbeiterin hatte fünf taubstumme Kinder. Gegen einen Beitrag für die Heidenkinder gebar sie ein sechstes, welches hörte und sprach. (Erneuerte Heiterkeit.) Ein Schulmädchen, welches schlechte Klassen hatte, widmete einen Gulden für die Heidenkinder und richtig erhielt sie bei der nächsten Prüfung erste Klasse mit Vorzug. (Schallende Heiterkeit.) Dann wird aber auch von einer Gärtnerin erzählt, die selbst nichts besaß, aber etwas Werthvolles gefunden hatte, und anstatt dieses zurückzugeben, opferte sie es den Heiligen. (Hört! Hört!) In dem genannten Werke kommen auch Anweisungen vor für die Kinder, wie sie sich gegenüber der Schule zu verhalten haben, und es wird ihnen da zur Pflicht gemacht, wenn der Lehrer etwas über die Kirche oder dergleichen sprechen sollte, dies sofort dem Katecheten zu sagen, so verlange es Gott. Heute, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, feiert der Obscurantismus seinen Altweibersommer. (Heiterkeit.) Wäre vor zweihundert Jahren Jemand mit dem Phonographen nach Wien gekommen, was hätte man mit dem Betreffenden gemacht? Man hätte ihn einfach zum Erdberg hinausgeführt, wo gewöhnlich die Scheiterhaufen für die dem Feuertode Geweihten aufgestellt waren, und ihn verbrannt. (Lebhafter Beifall.) Das geht aber heute nicht mehr, daß man diese Leute verbrennt, so wenig, wie man den Kindern das Denken über die Wunderdinge verbieten kann. Wenn sie älter werden, kommen sie ja doch darauf und werfen dann Alles zur Seite. Und was bezweckt man mit der Erziehung in dem Wunderglauben? Ein bornirtes Geschlecht wächst dann empor, welches auf das großegyptische Traumbuch, wie ich eines hier vorweise (schallende Heiterkeit), schwört. Das ist die Hauptlitteratur, die jetzt in Wien und auf dem Lande in so großen Massen geht. Lesen Sie einmal dieses Traumbuch, es ist sehr interessant. (Heiterkeit.) Ich werde sogar dem Vorredner daraus eine Prophezeiung machen. Die Träume sind alphabetisch geordnet und bei ihm wird der erste und letzte Traum in Erfüllung gehen. Der erste lautet: „Aalfisch“. Das heißt: Seine Wünsche, welche schon der Erfüllung nahe waren, werden mißlingen. (Große Heiterkeit.) Der letzte Traum lautet: „Zwirnwickel“. Das heißt: Deine Freunde werden Dich betrüben. (Große Heiterkeit.) Das wird auch in Erfüllung gehen. Will sich Herr Knob die Nummern dazu nehmen, da hat er sie.“ (Lebhafte, langanhaltende Heiterkeit, Beifall und Händeklatschen.) — Abg. Knob aber wußte kein Wort der Erwiderung auf die Beschuldigung zu finden, daß unter der Aegide des Clerus Druckschriften verbreitet worden, deren oberster Zweck ist, den Geist des Volkes zu verdunkeln. Er meinte nur, daß der Aberglaube in allen Kreisen, unter den Gebildeten wie unter den Ungebildeten, herrsche, und daß auch von Seiten der liberalen Blätter durch Inserate der Kartenschlägerinnen der Aberglaube gefördert werde. Den Professor Sueß wolle er aber noch an eine dritte Prophezeiung aus dem Traumbuch erinnern: „Wenn der Zwirn Dir selber abreißt,“ so bedeutet das einen „großen Schrecken“. (Schallendes Gelächter.)

nebst seinen beiden Kindern Louise, 25 Jahre alt, und Hermann, 7 Jahre alt, und der bei ihm auf Schlafstelle befindlichen 21jährigen Arbeiterin Louise Endler in ihren Betten anscheinend leblos vorgefunden. Die von den schleunigst herbeigeholten Aerzten Dr. Werner und Dr. Valentin angestellten Wiederbelebungsversuche hatten nur bei Koch und seinen Kindern Erfolg; dieselben wurden in das Allerheiligen-Hospital aufgenommen, während die Leiche der Endler nach dem Barbara-Kirchhofe gebracht wurde. Herbeigeführt war der Unglücksfall durch Eindringen von Leuchtgas in den Keller. Wie städtische Gasarbeiter feststellten, war das Gasrohr außerhalb der Mauer des Hauses in einer Tiefe von etwa 1,5 Meter geplatzt und das Gas längs des Rohres in das Gebäude eingedrungen.

8 **Untergang eines beladenen Schiffes.** Gegen $3^1/_2$ Uhr Nachmittags brachte der den Herren Caro und Sohn gehörige Dampfer „Fürstenberg" einen mit ca. 6000 Centnern Roggen beladenen Oderkahn in dem neben der Kämpf'schen Landzunge belegenen Strombett bis an das zwischen den Mühlen belegene linksseitige Ufer. Nachdem hier die Schiffsleute dicke Taue zum Festhalten des Schiffes angebracht hatten, ging der Dampfer langsam stromabwärts. Das beladene Schiff wurde durch die hinter dem Wehr vorherrschende untere Strömung weiter aufwärts getrieben und kam dadurch mit seinem Vordertheil auf den Grund, das heißt die dort eingeschütteten Steine. Gleich darauf brach das Schiff unter starkem Knall mitten durch und sank vollständig unter. Die darüber hinweg gehenden Wellen rissen einen Theil des Verdecks hinweg, auch eine Anzahl Fässer, angeblich Syrup enthaltend, schwammen hinweg. Der Steuermann Girke und dessen Familie wurden auf den Dampfer „Fürstenberg" gerettet.

Δ **Schweidnitz,** 11. Nov. [Lutherfestspiel. — Stadtbauraths-stelle.] Die ersten Aufführungen des Lutherfestspiels von Herrig haben am vorgestrigen und gestrigen Abende im hiesigen Stadttheater bei sehr gefülltem Hause stattgefunden und sich des allgemeinen Beifalls erfreut. Es finden nur noch vier Wiederholungen statt, nämlich Mittwoch, den 13., Donnerstag, den 14., Sonnabend, den 16., und Sonntag, den 17. d. M. — Die Stelle des Stadtbauraths, welche am 1. Januar k. J. vacant wird, ist mit einem Jahresgehalt von 4000 M. zur Bewerbung ausgeschrieben worden. Der Termin für die Bewerbung um diese Stelle läuft in der Mitte dieses Monats ab. Während die Zahl der Candidaten, welche sich vor Kurzem um eine freigewordene städtische Försterstelle beworben hatten, eine außerordentlich große gewesen, ist für die Stadtbaurathstelle bis jetzt eine kleine Anzahl von Bewerbern zu verzeichnen.

R. **Kattowitz,** 10. Novbr. [Begräbniß des Bürgermeisters Rüppell.] Das Begräbniß des am 7. November verstorbenen Bürgermeisters Rüppell gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der Theilnahme, nicht blos der Bewohner der Stadt, sondern auch vieler Personen aus der Umgegend. Vor dem Sarge gingen die Schüler der oberen Klassen der städtischen Schulen, die verschiedenen zahlreich vertretenen Vereine, die Innungen, hinter demselben nach den leidtragenden Familiengliedern die städtischen Beamten, Magistrat und Stadtverordneten, Vertreter hiesiger Behörden und der benachbarten Städte, die Mitglieder der Loge u. s. a. m. In der großen Menge gespendeter Kränze und sonstigen Blumenschmucks zeigte sich die vielseitige Verehrung für den Verstorbenen. — In Kurzem wird auf Wunsch der städtischen Vertretung ein königl. Commissarius die Leitung der Gemeindeverwaltung bis zur Neubesetzung des Bürgermeisterpostens übernehmen. — Der Gedanke an die gleichzeitige Anstellung eines besoldeten Beigeordneten scheint Boden zu fassen.

Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

s. **Paris,** 12. November. (Mittags.) Große Menschenmassen haben sich auf dem Concordienplatze versammelt, welche stürmische Hochrufe auf Boulanger ausbringen. Die zahlreich erschienenen Polizeitruppen schreiten energisch ein.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Venedig, 12. Novbr. Heute Morgen um 8 Uhr ist das Kaiserlich deutsche Geschwader in Sicht gekommen.

Dresden, 12. November. Die zweite Kammer wählte durch Acclamation Haberkorn (Zittau), den Oberbürgermeister Streit (Zwickau) und den Handelskammerpräsidenten Georgi (Plauen) wieder in das Präsidium; als Schriftführer wurden Speck und Ahnert einstimmig wiedergewählt; stellvertretende Schriftführer sind Möbius und Hartwig.

Paris, 12. Novbr. Eine Proclamation des Centralcomités der Boulangisten räth den Parisern an, sich jeder Kundgebung bis zur Giltigkeitserklärung von Joffrins Wahl zu enthalten. Die boulangistischen Journale rathen gleichfalls von allen Kundgebungen ab. Man behauptet, einige Parteiführer seien für sofortige Kundgebung, um die Schritte der Delegirten des Montmartre zu unterstützen, welche dem Kammerpräsidenten einen Protest gegen Joffrins Wahl überweisen werden. Die Abreise Boulangers von Jersey wird dementirt.

London, 12. Novbr. Aus Poonah wird vom 11. November gemeldet: Als Prinz Albert Victor Nachmittags die Anhöhe bei Poonah besuchte, kam sein Elephant zu Fall. Der Prinz wurde nicht verletzt. Als der Prinz später nach dem Regierungsgebäude zurückkehrte, scheuten die Pferde; der Prinz blieb auch hierbei unverletzt. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

Athen, 11. Novbr. Der Prinz von Wales ist nach Venedig abgereist.

Athen, 11. Novbr. Deputirtenkammer. Delejannis interpellirte die Regierung betreffs Kretas, kritisirte die an die Mächte gerichtete Note und hob die darin enthaltenen Widersprüche hervor; er behauptete, daß die Pforte im Stande sei, die Ordnung wiederherzustellen. Trikupis habe die Ausfuhr von Waffen verboten. Die Opposition sei gezwungen, das Wort zu ergreifen, weil die griechischen Interessen schlecht wahrgenommen worden seien. Trikupis erwiderte, die Regierung allein sei verantwortlich; es sei nicht wahr, daß die Ausfuhr von Munition verboten worden sei, das Verbot erstreckte sich nur auf die dem Staate gehörenden Munitionen. Der Minister habe den Kretensern Mäßigung angerathen; das Cabinet beabsichtige nicht, der Kammer die auf Kreta bezüglichen Actenstücke vorzulegen, und verlange für die Regierung ein Vertrauensvotum. Trikupis erklärte, die hellenische Regierung sei allein Richter über die hellenischen Interessen im Orient; nebenbei sprach Trikupis von der wenig wohlwollenden Stimmung der Pforte betreffs Griechenland berührender Fragen, und erklärte schließlich, die Regierung werde die Vorbereitungen zur Reorganisation der Finanzen fortsetzen, um eine sichere Grundlage zu haben, wenn es gerathen sein würde, zu handeln. Relly beschuldigte die Regierung, sie habe die Armee desorganisirt und sei Mitschuldige an den Grausamkeiten der Türken auf Kreta. (Lebhafter Protest der Mehrheit.) Die Abstimmung wurde verschoben.

Washington, 12. November. Präsident Harrison erklärte durch eine Proclamation des Territorium Washington zum Staat.

Newyork, 12. November. Der erste Spatenstich zum Bau des Canals in Nicaragua erfolgte feierlich am 22. October in San Juan del Norte.

Melbourne, 12. November. Das „Bureau Reuter" meldet: Die Berichte über Conflicte zwischen den Anhängern Mataafas und Tamaseses auf Sawaii sind durch weitere samoanische Depeschen nicht bestätigt.

Zanzibar, 12. Novbr. Die von Wißmann in die Küstenlandschaften von Useguha und Usambara entsandten Streifcorps erstürmten ein befestigtes Lager der aufständischen Araber und zersprengten die feindlichen Banden. Die Beruhigung der genannten Küstenlandschaften nimmt einen günstigen Verlauf.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 11. Novbr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + 1,15 m.
— 12. Novbr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + 1,10 m.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

Geschichte Baierns. Von Sigmund Riezler. III. Band (Von 1347—1508). Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Kongo-Fahrten. Von Z****. E. Pierson's Verlag in Dresden.

Das neue Universum. Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. Ein Jahrbuch für Haus und Familie, besonders für die reifere Jugend. Mit einem Anhang zur Selbstbeschäftigung „Häusliche Werkstatt". Verlag von W. Spemann in Stuttgart.

Mr. Barnes von New-York. Roman in zwei Bänden von Archibald Clavering Gunter. Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von F. Mangold. Erster Band. Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart.

Der rothe Cardinal. Roman von Frances Elliot. Autorisirte Uebersetzung. — Geschichten in Prosa. Von François Coppée. Deutsch von Emil Burger und Ernst Rather. Verlag von S. Schottlaender in Breslau.

Handels-Zeitung.

Magdeburg, 12. Novbr. **Zuckerbörse.** (Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

	11. Novbr.	12. Novbr.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	16,50—16,80	16,55—16,85
Rendement Basis 88 pCt.	15,40—15,80	15,50—15,85
Nachproducte Basis 75 pCt.	11,00—13,00	11,00—13,00
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brod-Raffinade f.	28,00	—,—
Gem. Raffinade II.	27,25—28,00	27,25—28,00
Gem. Melis I.	25,50—25,75	25,50—25,75

Tendenz: Rohzucker fest, Raffinirte unverändert.

Termine: November 12,00 M., December 12,10 M. Schwächer.

Zuckermarkt. Hamburg, 12. Novbr., 10 Uhr 23 Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] November 11,95, December 12,20, März 1890 $12,67^1/_2$, Mai 1890 12,90, August 1890 $13,17^1/_2$. — Tendenz: Ruhig.

Kaffeemarkt. Hamburg, 12. Novbr., 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] December 1889 83, März 1890 $77^1/_2$, Mai 1890 $76^3/_4$, Septbr. 1890 $75^1/_4$. — Tendenz: Behauptet. Zufuhren: von Rio 7000 Sack, von Santos 6000 Sack. Newyork eröffnete mit 10—15 Points Hausse.

Hamburg, 11. Nov. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per November $21^1/_2$ Br., $21^1/_4$ Gd., per November-December $21^1/_2$ Br., $21^1/_4$ Gd., per December-Januar $21^1/_2$ Br., $21^1/_4$ Gd., per Januar-Februar $21^1/_2$ Br., $21^1/_4$ Gd., per Februar-März $21^1/_2$ Br., $21^1/_4$ Gld., per März-April $21^1/_2$ Br., $21^1/_4$ Gd., per April-Mai $21^1/_2$ Br., $21^1/_4$ Gd. — Tendenz: Befestigt.

* **Wolle.** London, 8. November. Für englische Vliesswolle herrschte ziemliche Nachfrage zu vollen Preisen. Hautwollen sind sehr knapp und ganz eben so theuer, wie in der vorhergehenden Woche. (B. B.-Ztg.)

Washington, 11. Novbr. [Bericht des landwirthschaftlichen Bureaus.] Die Baumwollernte in Nordcarolina, Virginia und Tenessee wurde durch viel Regen und Frost geschädigt, in anderen Staaten begann die Ernte spät. Westlich vom Mississippi war die Witterung für das Pflücken günstiger. Der Ertrag wird wahrscheinlich um 3 pCt. höher sein, als im Vorjahre, jedoch hängt hierbei viel von der künftigen Witterung ab. — Der Ertrag des Mais beträgt etwas mehr als $26^1/_2$ Bushels per Morgen. Die Qualität ist in den Gegenden längs der Küste südlich von Newyork mittelmässig, westlich vom Mississippi gut.

* **Türkenloose.** Wie wir in der Wiener „Presse" lesen, hat eine grosse Deutsche Finanzgruppe, welche sich im Besitze eines bedeutenden Postens von Türkenloosen befindet, schon vor längerer Zeit bei der betreffenden Stelle in Konstantinopel Vorstellungen wegen einer Erhöhung der Trefferquote gemacht. Es stehen nämlich jährlich 39 000 Türk. Pfd. zur Disposition, welche bisher zum Rückkaufe von Türkenloosen verwendet wurden, und zwar erfolgte dieser Rückkauf in Paris, wo jene Loose noch nicht abgestempelt wurden und daher am billigsten notiren. Den Bemühungen des Deutschen Consortiums ist es gelungen, die Administration der öffentlichen Staatsschuld davon zu überzeugen, dass in jenem Vorgange eine Verkürzung der Deutschen und auch der österreichischen Besitzer gelegen sei, weil deren Besitz durch jene Rückkäufe nicht berührt wird. In Folge dessen ist man in Konstantinopel entschlossen, von der Verwendung des erwähnten disponiblen Betrages zum Rückkaufe abzugehen und aus jenen Mitteln eine Erhöhung der Trefferquote, welche heute 58 pCt. beträgt, auf 70 pCt. vorzunehmen, von welcher alle Besitzer in gleicher Weise profitiren werden. Diese Maassregel, welche den inneren Werth der Türkenloose bedeutend zu erhöhen geeignet ist, hat in dem türkischen Finanzminister schon deshalb einen energischen Fürsprecher gefunden, weil derselbe davon mit Recht einen nachhaltigen, noch dazu ohne

---

Breslau, 12. November. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei stillem Geschäft auf dem ungefähren Niveau der gestrigen Abendbörsen, Laurahütte- und österr. Creditactien vermochten dasselbe sogar um Bruchtheile zu überschreiten, während für die beiden kleineren Bergwerke das Angebot überwog. Das Geschäft in Türkenloosen war heute im Gegensatz zu der gestrigen Lebhaftigkeit sehr gering, die Notiz blieb indessen leidlich behauptet. — Rubelnoten fest. — Von heimischen Banken waren schliesslich Schles. Bankvereinsantheile begehrt. Sonstiges blieb schwach.

Per ultimo November (Course von 11 bis $1^3/_4$ Uhr): Oesterr. Credit-Actien $166^7/_8$—$^5/_8$—$166^3/_4$ bez., Ungar. Goldrente $86^1/_8$—86 bez., Ungar. Papierrente $82^3/_4$ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte $169^7/_8$—170 bis $169^3/_4$ bez., Donnersmarckhütte $87^1/_4$—87 bez., Oberschl. Eisenbahnbedarf $117^1/_2$—$^1/_8$ bez., Russ. 1880er Anleihe 93 Gd., Orient-Anleihe II $64^7/_8$ Gd., Russ. Valuta $212^1/_4$—$^1/_2$ bez., Türken 17,40 bez., Egypter $92^7/_8$ bez., Italiener $93^1/_4$ bez., Türkenloose $87^1/_2$—$86^3/_4$—87 bez., Lombarden $56^3/_8$—$^1/_8$ bez., Schles. Bankverein $140^1/_2$—141 bez., Bresl. Discontobank $115^1/_4$ bez., Bresl. Wechslerbank $112^5/_8$—$^7/_8$ bez., Tarnowitzer Stamm-Prioritäten alte $111^1/_2$ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 12. Novbr., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 166, 60. Staatsbahn 103. 10. Italiener 93. 40. Laurahütte 169, 20. Russ. Noten 212. 50. 4% Ungar. Goldrente 86. 10. Orient-Anleihe II 64. 90. Mainzer 125, 20. Disconto-Commandit 236 70. 4proc. Egypter —, —. Türken 17, 30. Türk. Loose 86, 50. Lombarden 56, 10. Ruhig.

Wien, 12. Novbr., 10 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actien 312, —. Marknoten 58, 47. 4% ungar. Goldrente 101. 15. Fest.

Wien, 12. Novbr., 11 Uhr 12 Min. Oesterr. Credit-Actien 311, 50. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 241, —. Lombarden 130, 75. Galizier 188, 25. Marknoten 58, 47. 4% Ungar. Goldrente 101, 15, do. Papierrente 97, 35. Elbthalbahn 219, 75. Lustlos.

Frankfurt a. M., 12. November. Mittags. Credit-Actien 265, 25. Staatsbahn 204. 25. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente 86, 20. Egypter 92. 80. Laura —, —. Ziemlich fest.

Paris, 12. November. 3% Rente 87, 32. Neueste Anleihe 1879 104, 97. Italiener 94, 17. Staatsbahn 528, 75. Lombarden —, —. Egypter 462, 81. Behauptet.

London, 12. November. Consols 97, 25. 4% Russen von 1888 Ser. II 92, 50. Egypter 91, 25. Schön.

Wien, 12. November. [Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	11.	12.
Credit-Actien	313 —	311 35
St.-Eis.-A.-Cert.	242 75	241 15
Lomb. Eisenb.	132 75	130 75
Galizier	190 —	188 50
Napoleonsd'or	9 48	9 $49^1/_2$
Marknoten	58 45	58 52
4% ung. Goldrente	101 30	101 10
Silberrente	86 10	86 —
London	119 15	119 25
Ungar. Papierrente	97 60	97 32

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 12. November 1889.

Berlin, 12. Nov. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	11.	12.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	81 —	80 60
Gotthardt-Bahn ult.	174 70	173 50
Lübeck-Büchen	196 —	196 —
Mainz-Ludwigshaf.	125 30	125 10
Mecklenburger	163 75	163 50
Mittelmeerbahn ult.	— —	116 20
Warschau-Wien ult.	190 —	190 25
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	63 50	63 50
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	114 70	114 10
do. Wechslerbank	112 70	112 20
Deutsche Bank	171 50	170 70
Disc.-Command. ult.	237 —	236 10
Oest. Cred.-Anst. ult.	166 70	165 70
Schles. Bankverein	139 70	140 30
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	144 25	143 60
Bismarckhütte	225 —	225 50
Bochum. Gussstahl.	234 70	233 —
Brsl. Bierbr. Wiesner	48 —	48 —
do. Eisenb. Wagenb.	182 80	182 —
do. Pferdebahn	148 —	147 75
do. verein. Oelfabr.	96 —	95 20
Cement Giesel	157 90	155 —
Donnersmarckh.	87 40	86 10
Dortm. Union St.-Pr.	128 60	129 70
Erdmannsdrf. Spinn.	112 50	111 —
Fraust. Zuckerfabrik	168 10	168 10
GörlEis.-Bd.(Lüders)	177 70	176 —
Hofm. Waggonfabrik	185 —	184 50
Kramsta Leinen-Ind.	137 75	137 40
Laurahütte	169 75	169 20
NobelDyn. Tr.-C. ult.	163 75	163 —
Obschl. Chamotte-F.	142 —	142 —
do. Eisb.-Bed.	117 —	116 40
do. Eisen-Ind.	209 50	208 60
do. Portl.-Cem.	144 —	143 10
Oppeln. Portl.-Cemt.	131 80	129 —
Redenhütte St.-Pr.	140 10	139 50
do. Oblig.	115 80	115 30
Schlesischer Cement	211 50	209 —
do. Dampf.-Comp.	121 60	121 30
do. Feuerversich.	2100 —	2090 —
do. Zinkh. St.-Act.	202 90	201 80
do. St.-Pr.-A.	202 10	200 90
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	111 —	111 50

Inländische Fonds. Cours vom	11.	12.
D. Reichs-Anl. 4%	107 70	107 70
do. do. $3^1/_2$%	102 60	102 40
Posener Pfandbr. 4%	100 70	100 80
do. do. $3^1/_2$%	100 20	100 10
Preuss. 4% cons Anl.	106 40	106 10
do. $3^1/_2$% dto.	102 60	102 40
do. Pr.-Anl. de 55	158 —	158 —
do $3^1/_2$% St.-Schldsch	100 10	100 10
Schl. $3^1/_2$% Pfdbr. L.A	100 30	99 90
do. Rentenbriefe	104 —	104 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E.	— —	— —
do. $4^1/_2$% 1879	102 80	102 70
R.-O.-U.-Bahn 4%	102 60	102 60
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	92 90	92 60
Italienische Rente	93 60	93 30
do. Eisenb.-Oblig.	58 10	58 —
Mexikaner	96 40	96 10
Oest. 4% Goldrente	93 80	93 70
do. $4^1/_5$% Papierr.	— —	— —
do. $4^1/_5$% Silberr.	73 40	73 30
do. 1860er Loose.	123 50	123 —
Poln. 5% Pfandbr.	62 60	62 60
do. Liqu.-Pfandbr.	57 40	57 40
Rum. 5% Staats-Obl.	96 80	96 40
do. 6% do. do.	106 80	106 50
Russ. 1880er Anleihe	92 90	92 90
do. 1889er do.	92 40	92 40
do. $4^1/_2$ B.-Cr.-Pfbr.	97 50	97 50
do. Orient-Anl. II.	64 90	65 10
Serb. amort. Rente	84 60	84 60
Türkische Anleihe.	17 40	17 40
do. Loose	87 20	86 —
do. Tabaks-Actien	102 50	102 20
Ung. 4% Goldrente	86 30	86 20
do. Papierrente	83 10	83 —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	171 —	170 70
Russ. Bankn. 100 SR.	213 50	213 40
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 40
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $35^1/_2$
do. 1 „ 3 M.	— —	20 18
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 70
Wien 100 Fl. 8 T.	170 80	170 60
do. 100 Fl. 2 M.	169 55	169 25
Warschau 100 SR 8 T.	212 —	212 60

Privat-Discont $4^7/_8$%

Glasgow, 12. November, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 62.

Letzte Course.

Berlin, 12. Novbr., 3 Uhr 30 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest. Russische Noten gefragt 213,25.

Cours vom	11.	12.
Berl. Handelsges. ult.	194 25	194 25
Disc.-Command. ult.	237 —	236 75
Oesterr. Credit. ult.	166 50	166 25
Franzosen ult.	103 25	103 37
Galizier ult.	80 50	80 25
Lombarden ult.	56 50	55 87
Lübeck-Büchen ult.	196 —	195 75
Mainz-Ludwigsh. ult.	125 50	125 —
Marienb.-Mlawka ult.	64 37	64 37
Dux-Bodenbach ult.	230 —	228 25
Schweiz. Nrdostb. ult.	132 50	130 25
Ostpr. Südb.-Act. ult.	93 62	93 62
Drtm. Union St. Pr. ult.	130 —	130 50
Laurahütte ult.	169 —	169 75
Egypter ult.	92 87	92 50
Italiener ult.	93 37	93 25
Harpener ult.	278 —	— —
Türkenloose ult.	87 25	86 —
Dresdener Bank ult.	172 25	172 75
Russ. Banknoten ult.	212 25	213 25
Ungar. Goldrente ult.	86 12	86 —
Warschau-Wien ult.	189 87	190 25

Producten-Börse.

Berlin, 12. November, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) November-December 185, 75. April-Mai 195 25. Roggen November-December 169, 75. April-Mai 171. 75. Rüböl November 71, 20. April-Mai 65, 10. Spiritus 70er November 31, 40. April-Mai 32. 40. Petroleum loco 25. —. Hafer November 163, —.

Berlin, 12. November. [Schlussbericht.]

Cours vom	11.	12.
Weizen p. 1000 Kg. Verflaut.		
Novbr.-Decbr.	186 25	185 25
April-Mai	195 25	194 25
Roggen p. 1000 Kg. Verflaut.		
Novbr.-Decbr.	170 —	168 75
April-Mai	171 50	170 50
Mai-Juni	171 25	170 25
Hafer pr. 1000 Kgr.		
Novbr.-Decbr.	162 25	163 —
April-Mai	160 75	161 —
Rüböl pr. 100 Kgr. Befestigt.		
November	71 30	71 80
April-Mai	65 40	65 20
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Fester.		
Loco 70er	31 90	32 20
November 70er	31 50	31 80
Novbr.-Decbr. 70er	31 20	31 50
April-Mai 70er	32 20	32 50
Loco 50er	51 60	51 90
November 50er	— —	— —

Stettin, 12. November. — Uhr — Min.

Cours vom	11.	12.
Weizen p. 1000 Kg. Matt.		
Novbr.-Decbr.	185 —	184 —
April-Mai	190 50	189 50
Mai-Juni	190 50	190 50
Roggen p. 1000 Kg. Matt.		
Novbr.-Decbr.	166 —	165 —
April-Mai	169 —	168 —
Mai-Juni	169 —	168 —
Petroleum loco	12 35	12 35
Rüböl pr. 100 Kgr. Fest.		
November	71 —	71 —
April-Mai	65 —	65 —
Spiritus. pr. 10000 L.-pCt.		
Loco 50er	50 50	50 80
Loco 70er	31 —	31 50
November 70er	30 40	30 40
Novbr.-Decbr. 70er	30 20	30 4.
April-Mai 70er	31 50	31 60

Posen, 11. Nov. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Producten-Bericht.] Die Getreidezufuhr blieb am heutigen Wochenmarkte mässig und fanden nur schwache Umsätze in sämmtlichen Cerealien zu unveränderten Preisen statt. Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden per 100 Kilogr. folgende Preise notirt: Weizen 18,40—17,70—16,60 Mark, Roggen 16,70—16,50—16,30 Mark, Gerste 16,50—14,50—13,00 M., Hafer 16,10—15,10—14,40 M., Kartoffeln 2,60—2,00 M. — An der Börse: Spiritus behauptet, loco ohne Fass (50er) 50,30, (70er) 30,70. — Wetter: Rauh.

Opfer erreichbaren Erfolg in Bezug auf die internationale Beurtheilung des türkischen Staatscredits erwartet, so dass nach Berichten aus Konstantinopel auf eine entsprechende Kundmachung in kürzester Zeit mit Bestimmtheit zu rechnen ist.

* **Vom Rheinisch-westfälischen Eisen- und Kohlenmarkt.** Aus Dortmund wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Das Eisengeschäft ist fortdauernd sehr lebhaft. Die Preise sind auf allen Gebieten in fortwährender Steigerung begriffen und gewähren den Eisen- und Stahlwerken einen lohnenden Betrieb. Für Eisenerze ist der Bedarf anhaltend sehr umfangreich und muss theilweise durch fremde Erze gedeckt werden. Die Preise sind fest und langsam steigend, auch für die ausländischen. Die stetige Steigerung der Preise tritt am meisten im Roheisengeschäft hervor und ist theilweise auf den zunehmenden Roheisenverbrauch, theilweise auf die andauernd herrschende Knappheit an Roheisen zurückzuführen. Der Rheinisch-Westfälische Roheisenverband hat vor einigen Tagen eine gründliche, den Rohmaterialpreisen entsprechende Aufbesserung der Preise durch Erhöhung derselben um 4, 6 und mehr Mark vorgenommen, aber es ist nicht ausgeschlossen, dass die Verbandssätze schon in wenigen Tagen wieder überholt werden, wie solches bei der rapiden Steigerung der Kohlen- und Kokespreise jedesmal geschehen ist. Das Walzeisengeschäft hat die Lebhaftigkeit der Vorwochen beibehalten, die Aufträge für Stabeisen, Bandeisen, Formeisen und Bleche gehen in so grosser Zahl und solchem Umfange ein, dass die betreffenden Werke damit meist bis Ende nächsten Quartals versorgt sind und neue Bestellungen nur bei Bewilligung ausgedehnter Lieferfristen zu übernehmen vermögen. Die Preise werden überall fest behauptet, dürften aber mit Rücksicht auf die wesentliche Erhöhung der Roheisenpreise weiter heraufgesetzt werden, namentlich aber für Formeisen und Grobbleche. Der Drahtmarkt hat sich weiter gebessert und wird fortdauernd in sehr günstiger Weise von Amerika aus beeinflusst, indem dort die Nachfrage stetig wächst und die Preise von Woche zu Woche in die Höhe gehen. Die inländische Nachfrage hat ebenfalls zugenommen, auch sind die Preise gestiegen. Das Stahlgeschäft hat ebenfalls einen sehr regen Verkehr zu verzeichnen und sind auch in dieser Branche die Preise für Fertigfabrikate sowohl als auch für Halbfabrikate steigend. Die Waggonfabriken, Maschinenbauanstalten und Eisengiessereien befinden sich in regster Thätigkeit und nicht minder die Kleineisenzeugfabriken, Kesselschmieden und Constructionswerkstätten. Der Kohlenmarkt hat die bisherige Lebhaftigkeit beibehalten. Der Wagenmangel hat nachgelassen und nimmt der Absatz daher wieder einen regelmässigen Verlauf. Die Preise sind fest und steigend.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Sitzung des Landes-Oekonomie-Collegiums.

Berlin, 11 November. Im großen Sitzungssaale des Potsdamer Bahnhofes begannen heute Vormittag die Verhandlungen des Königlich Preußischen Landes-Oekonomie-Collegiums. Von dem Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten sind folgende Mitglieder für die diesjährige Sitzungsperiode des Landes-Oekonomie-Collegiums ernannt: Unterstaatssecretär Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Marcard (Berlin), Geh. Reg.-Rath Dr. Settegast (Berlin), Geh. Reg.-Rath Dr. Dünkelberg, Director der landwirthschaftlichen Akademie Poppelsdorf bei Bonn, Oberforstmeister Danckelmann (Eberswalde), Landes-Oekonomie-Rath Kiepert (Marienfelde bei Berlin), Professor Dr. Schmoller (Berlin), Präsident des Ober-Landescultur-Gerichts Glatzel (Berlin), Rittergutsbesitzer v. Radecke (Redden bei Domnau in Ostpreußen) und Prof. M. Maercker (Halle a. S.). — Der Vorsitzende, Unterstaatssecretär A. von Marcard eröffnete, wie die „Post" berichtet, die Versammlung. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht der Commission des Collegiums über den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich. Der erste Redner war Oberlandesgerichtsrath Struckmann (Berlin). Dieser befürwortete Namens der Commission die Annahme folgenden Vorschlages: „Das Landes-Oekonomie-Collegium wolle beschließen, der § 2 könnte dem Zweifel Raum geben, ob gewohnheitsrechtliche Rechtsnormen auch in dem Falle außer Geltung treten, wenn der Entwurf auf die Landes-Gesetzgebung verweist. Dieser Zweifel ist durch entsprechende Aenderung des § 2 in dem Sinne zu entscheiden, daß in den Fällen, wo auf die Landes-Gesetzgebung verwiesen wird, auch das innerhalb desselben geltende Gewohnheitsrecht Platz greift." — Oberlandesgerichtsrath Struckmann äußerte sich etwa folgendermaßen: Der Zug aller Gesetzgebungen gehe dahin, das Gewohnheitsrecht zu beseitigen oder wenigstens möglichst einzuschränken. Bei dem vorliegenden Entwurf müsse dem um so mehr Folge gegeben werden, als es unvermeidlich sei, daß an und für sich schon durch die Zulassung des Gewohnheitsrechts und die dann immer wieder zu entscheidende Frage, ob und in welchem Umfange hier ein Gewohnheitsrecht vorliege, eine größere Rechtsunsicherheit und Vermehrung der Processe hervorgerufen werde, als bei Ausschluß desselben. Concedirte man die Bildung eines particularen Gewohnheitsrechts, so würde bei dem wahrscheinlich eintretenden Bestreben, in den verschiedenen Theilen des Reiches nach Einführung des vorliegenden bürgerlichen Gesetzbuches im Zweifelfalle einen möglichst dem früheren gesetzlichen Zustande ähnlichen Rechtszustand zu erhalten, dies nicht vereinbar sein mit dem Zwecke des bürgerlichen Gesetzbuches, ein einheitliches deutsches Recht zu schaffen, da alsdann in kurzer Zeit eine Durchbrechung dieser Einheit in den verschiedensten Richtungen stattfinden werde. Die Möglichkeit der Bildung eines gemeinen Gewohnheitsrechts berge die angezogenen Gefahren weniger in sich, doch liege auch für die Zulassung eines solchen kein Bedürfniß vor. Ließe man bei zweifelhaften oder durch das Gesetz nicht getroffenen Fällen die Rechtsprechung nach der Analogie entscheiden, so würde durch dieselbe im Wesentlichen derselbe Effect, wie durch die Zulassung der Bildung des gemeinen Gewohnheitsrechts, nämlich eine auf Analogie sich gründende gewohnheitliche Rechtsprechung erreicht werden. — Geh. Justizrath Prof. M. Giercke (Berlin): Er sei der Meinung, daß die völlige Abschaffung des Gewohnheitsrechts auch für den Bereich des gemeinen Privatrechts nicht zu billigen sei. Das stärkste Argument für die Beibehaltung des Gewohnheitsrechtes sei in dem Umstande zu finden, daß im Gebiete des Handelsrechtes den Handels-Gebräuchen bindende Kraft zukomme und schwerlich werde entzogen werden. Der Handelsstand werde sich dieses Princip nicht entreißen lassen. Dem Handels-Gewohnheitsrecht verdanke es der Handelsstand, daß er ein seinen Interessen und Bedürfnissen entsprechendes Sonderrecht sich gewahrt habe und auch jetzt noch kräftig fortbilde, daß er sogar an der Rechtsprechung in Handelssachen sich einen Antheil gerettet habe. Seine ohnehin privilegirte Stellung gegenüber anderen wirthschaftlichen Berufsständen werde gesteigert und verewigt, wenn das Handels-Gewohnheitsrecht erhalten, alles andere Gewohnheitsrecht vernichtet werde. Es sei auch nicht der mindeste Grund einzusehen, warum das Gewohnheitsrecht in ländlichen Verhältnissen geringeren Werth und Rang haben sollte, als das Gewohnheitsrecht in Handelssachen. Um ein gesundes Verhältniß herzustellen, bedürfte es nicht einmal besonderer Gesetzesbestimmungen. Es würde genügen, die beiden ersten Paragraphen des Entwurfs einfach zu streichen. — Präsident des Ober-Landes-Cultur-Gerichts Glatzel (Berlin): Er könne dem Vorredner in keiner Weise beistimmen. Das Beispiel auf den Handelsstand treffe auf die Landwirthschaft nicht zu. Der Handelsstand sei ein sehr beweglicher, er schließe im Allgemeinen nur Geschäfte auf kurze Zeiträume ab. Der Handelsstand könne sich mithin sehr gut der häufig veränderten Gesetzgebung, die das Gewohnheitsrecht mit sich bringe, anpassen. Anders verhalte es sich aber mit der Landwirthschaft. Die Landwirthschaft bedürfe einer conservativen Gesetzgebung, die nicht nach augenblicklichen Usancen Aenderungen erfahren könne. Wenn der Landwirthschaft durch das Gewohnheitsrecht der Boden der Rechtssicherheit entzogen werde, dann werde dieselbe auf das Aergste gefährdet. — Professor Dr. Schmoller (Berlin): Er könne der Auffassung des Vorredners nicht zustimmen. Das Gewohnheitsrecht entziehe der Landwirthschaft doch nicht den Boden der Rechtssicherheit. Man dürfe nicht außer Acht lassen, daß das Gewohnheitsrecht aus dem allgemeinen Volksbewußtsein hervorgegangen sei. Das Gewohnheitsrecht sei gerade conservativen Charakters, während die allgemeine Gesetzgebung erfahrungsgemäß nicht selten geändert werde. Er halte dafür, daß gerade die Landwirthschaft des Gewohnheitsrechts nicht ganz entrathen dürfe. Er ersuche, folgendem Antrage zuzustimmen: „Das Landes-Oekonomie-Collegium beschließt: Die vollständige Abschaffung des Gewohnheitsrechts ist nicht gerechtfertigt, zum Mindesten muß die Kraft des ergänzenden Gewohnheitsrechts gewahrt werden." Freiherr von Hövel (Harkort in Westfalen): Er müsse ebenfalls der vollständigen Beseitigung des Gewohnheitsrechts entgegentreten, und zwar um so mehr, da es nicht angezeigt erscheine, bei allen Entscheidungen dem freien Ermessen des Richters vollen Spielraum zu gewähren. Im Volke herrsche gegen die Entscheidungen, die auf dem freien Ermessen des Richters basiren, ein gewisses Mißtrauen. Er ersuche, dem Antrage Schmoller beizustimmen. — Rittergutsbesitzer von Bemberg (Flamersheim in Rheinpreußen) äußerte sich im Sinne des Vorredners, während Rittergutsbesitzer von Reden (Franzburg bei Hannover) sich für Beseitigung des Gewohnheitsrechts erklärte. — Landrath a. D. v. Röder (Ober-Ellguth, Kreis Guhrau) beantragte: „Die Frage, ob gewohnheitsrechtlichen Rechtsnormen auch in Zukunft eine abändernde oder ergänzende Kraft beizulegen ist, berührt die Interessen der Landwirthschaft nicht so vorwiegend, daß eine Stellungnahme des Landes-Oekonomie-Collegiums zu dieser Frage angezeigt erscheint." — Nachdem noch Rittergutsbesitzer Knauer (Gröbers) und Oberforstmeister Danckelmann (Eberswalde) sich für den Antrag Schmoller erklärt, gelangt letzterer, unter Ablehnung aller anderen Anträge, mit großer Mehrheit zur Annahme. — Es folgte hierauf eine Pause, während welcher der Minister für Landwirthschaft, Freiherr Dr. Lucius von Ballhausen, erscheint. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung befürwortete Geh. Regierungsrath Puschke (Berlin) folgenden Antrag: „Das Landes-Oekonomie-Collegium wolle beschließen: Im § 43 des Entwurfs ist neben Gesetz und Gründungs-Vertrag auch das Herkommen (Observanz) als verfassungsbestimmend anzuerkennen." Dieser Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Familiennachrichten.

Verbunden: Hr. **Conrad Graf Ahlefeldt-Eschelsmarck**, Frl. **Franziska v. Dresky**, Dresden.

Geboren: Ein Mädchen: Hrn. Progymnasial-Rector Dr. **Gemoll**, Striegau.

Gestorben: Herr Maurermeister **Hermann Moecke**, Tarnowitz OS. Hr. Dr. med. **Oscar Friedrich Pflug**, Dresden. Verw. Freifrau **Pauline v. Kospoth**, geb. **von Wolf**, Raudten. Frl. **Elisa von Röder**, Breslau. Herr Kreis-Secretär a. D., Kanzleirath **Ferdinand Heinrich**, Frankenstein in Schlesien.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
Graf Rothkirch-Trach, Kgl. Kammerherr u. Landsch.-Director, Panthenau.
v. Ballufeck, Generalmajor, n. Diener, Berlin.
Adam Ritter v. Pietroszkiewicz, Krakau.
Dr. Ign. v. Szyszylowicz, Wien.
Madame Michalina Szyszylowicz, n. T., Krakau.
Reichel, Landgerichts-Direct., Gnesen.
Frau Kolska, Rentiere, Posen.
Dr. Mizerski, Bisthumssynd., Pelplin.
Kolski, Privatier, Posen.
A. Vaneste, Kfm., Paris.
Gebr. Oberhalt, Kfm., Posen.
Schweighofer, Kfm., Bremen.
Bela Klein, Kfm., Wien.
Frl. Hohberg, n. Begl., Sczepanowitz.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans." Fernsprechstelle 688.
Graf Poninski, Rgutsbes., Posen.
Rusche, Landesält. u. Rgtsbs., Dalbersdorf.
Schatz, Rgutsbes., n. Fam., Marienheim.
Witte, Bürgermeister, Neutomischel.
Ucko, Insp., Berlin.
Läufer, Kfm., Köln a. Rhein.
Baumert, Kfm., Glogau.
Graupe, Kfm., n. Fam., Birnbaum.
Kantorowicz, Kfm., Berlin.
Junkers, Kfm., Rheydt.
Schulz, Kfm., Courtrai.
Wucherer, Kfm., Reutlingen.
Fröhlich, Kfm., Berlin.
Frick, Kfm., Berlin.
Badt, Kfm., Berlin.
Frau Kfm. Schache, Bernstadt.
v. Hube, Geh. Rath, n. Begl., Warschau.
Frau v. Rosenthal, Brynnek.
Frau v. Mitschke-Collande, Thorn.

Hôtel du Nord, Neue Taschenstraße Nr. 18. Fernsprechstelle Nr. 499.
Schultz, Oekonomie-Rath, Prenzlau.
v. Pannwitz, Rent., Zakowice.
Putiatycki, Gutsbes., n. Fam., Polen.
Hotop, Architekt, Berlin.
Grahn, Ing., Detmold.
Kohn, Kfm., Berlin.
Samuely, Kfm., Lemberg.
Heyne, Dir., Leipzig.
Fr. Fabrikbes. Schück, Ratibor.
Deter, Fabrikbes., Braunschweig.

Hôtel z. deutschen Hause. Albrechtsstr. Nr. 22. Fernsprechanschluß Nr. 920.
Zschiedrich, Fabrikbes., n. Fr., Bernstadt.
Kremser, Kfm., Ratibor.
Mitschke, Kaplan, Trebnitz.
Schröter, Kfm., Wien.
Kerwand, Kfm., Pforzheim.
Renker, Kfm., Görlitz.
Kellermann, Kfm., Innsbruck.
Hempel, Kfm., Haiger.
Eberhardt, Fabrikbes., Rochlitz.

Hôtel de Rome, Albrechtsstraße Nr. 17. Fernsprechstelle 777.
Fr. Staatsräthin v. Sotz, St. Petersburg.
Fr. Staatsräthin v. Systschinska, Kalisch.
Knappe, Revierförst., Janow.
Stocki, Agent, Kalisch.
Fr. Schellmann n. Tochter, Eisendorf.
Frl. Menzel, Priv., Sarne.
B. Ciastowski, Priv., Sarne.
J. Ciastowski, Priv., Sarne.
Kunse, Kfm., Berlin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 12. November 1889.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	101,50 bz	101,75 bz
D. Reichs-Anl.	4	105,00 B	108,00 B
do. do.	3½	102,70 B	102,80 B
Liegn. Stdt.-Anl.	3½	—	—
Prss. cons. Anl.	4	106,10 bz	106,30 bz
do. do.	3½	103,00 bzB	102,90 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	100,00 G	100,00 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3½	100,00 G	100,00 G
do. Lit. A.	3½	100,10 bz	100,15 bz
do. Rusticale	3½	100,10 bz	100,10 bz
do. Lit. C.	3½	100,10 bz	100,15 bz
do. Lit. D.	3½	100,10 bz	100,15 bz
do. altl.	4	100,70 B	100,65 B
do. Lit. A.	4	100,70 B	100,65 B
do. do.	4½	—	—
do. n. Rusticale	4	100,70 B	100,65 B
do. do.	4½	—	—
do. Lit. C.	4	100,70 B	100,65 B
do. Lit. B.	4	—	—
do. Posener	4	100,70 bz	100,60à70 bzB
do. do.	3½	100,10 G	100,15 bz
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,00 G	104,25 B
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,75 G abgest.	100,75 G abgst.
do. do.	3½	100,25 bz	100,25 bzG

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Goth. Gr.-Cr.-Pf	3½	—	—
Russ. Met.-Pf. g.	4½	97,25 G	97,25 B
Schl. Bod.-Cred.	3½	99,10 B Ser. II.	99,00 bz Ser. II.
do. rz. à 100	4	101,10 B	100,90 bz
do. rz. à 110	4½	110,65 bz	110,50 G
do. rz. à 100	5	103,40 B	103,40 B
do. Communal.	4	— (99,10 B)	— (99,00 bz)
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4½	—	—
Kramsta Oblig.	5	102,75 G	—
Laurahütte Obl.	4½	—	—
O.S. Eis. Bd. Obl.	4	104,00 G	104,00 G
T.-Winckl. Obl.	4	100,00 bzG	100,00 G
v. Rheinbaben-sche Khlg. Obl.	—	100,00 B	100,00 B

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
B.-Wsch. P.-Obl.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	100,75 B	100,75 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oberschl. Lit. H.	4	102,30 bz	102,20 G
do. v. 1879	4½	102,60 bz	102,80 B
Ndrsch. Zweigb.	3½	—	—
R.-Oder-Ufer II.	4	102,30 bz abgest.	102,20 G abgest.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen zum Bezug von preussischen 3½% Consols

	vorig. Cours.	heutiger Cours.
(laufende Zinsen bis 1./1. 1890.)		
abgestempelte	102,30 bz	102,20 bzB
nicht abgestempelte	—	—
(laufende Zinsen bis 1./4. 1890.)		
abgestempelte	102,30 bz	102,20 bzB
nicht abgestempelte	—	—

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887	1888	vorig. Cours.	heutiger Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1⅖	2¼	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	—
Lombard. p. St.	⅖	1	—	—
Mainz Ludwgsh.	4⅙	4½	126,00 G	125,25 G
Marienb.-Mlwk.	1	3	—	—
Oest.-franz. Stb.	3½	3,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Egypt. Stts.-Anl.	4	93,00 G	93,00 B
Italien. Rente.	5	93,90 bzB	93,10 bzkl. 3,60 bz
do. Eisenb.-Obl.	3	58,10 B kl. 8,30 bz B	57,80 G
Krak.-Oberschl.	4	100,00 G	100,50 B
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	96,40 B	96,40 B
Oest. Gold-Rente	4	94,20 bzkl. fehl.	93,90 B
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do. M/N.	4⅕	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4⅕	73,60à50 bz	73,30 bz
do. do. A/O.	4⅕	—	—
do. Loose 1860	5	124,50 B	123,50 B
Poln. Pfandbr.	5	62,50 G	62,60à65 bz
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	57,35 G	57,40à35 bzB
Rum. am. Rente	4	85,50 B	85,50 bz
do. do. do.	5	96,50 bz	96,50 bz
do. do. kleine	—	—	—
do. Staats-Obl.	6	106,80 B	106,75 B
Russ. 1880er Anl.	4	92,90 G	93,00 G
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	65,10 G	64,90 G
serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	17,50 bz	17,45à35 bz B
do. 400 Fr.-Loose	fr	87,50 bzB	87à87,50à7,00 bz
Ung. Gold-Rente	4	86,50 bz	86,00 bz
do. do. kleine	—	—	—
do. do.	4½	98,50 B kl. 8,60 bz	98,50 B kl. 8,70 bz
do. Pap.-Rente	5	83,30 bz	82,75 bz

Bank-Actien.

			vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	5	6⅓	115,25 à15,00 bz	115à14,75 bzG
do. Wechslerb.	4½	6	113,25à3,00 bzG	112,85 à 13,00 bz
D. Reichsb.*)	6⅕	5⅖	—	—
Oesterr. Credit.	8⅛	9 1/16	—	—
Schles. Bankver.	6	7	140,50à35 bz	140,25à50 bz
do. Bodencred.	6	6	127,50 B	127,00 G

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1887	1888	vorig. Cours.	heut. Cours.
Archimedes	10	10	—	—
Bresl. A.-Brauer.	0	0	—	—
do. Baubank	0	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	10	130,00 B	130,00 B
do. Strassenb.	6	7	148,50 B	148,50 B
do. Wagenb.-G.	5	9	182,00 B	182,50 B
Donnersmrckh.	0	3	87,50à75 bz	87,25 bzB
Erdmnsd. A.-G.	0	6	—	—
Frankf. Güt.-Eis	6¼	4½	— B jg. 141	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	5½	117,75 bz	117,15à10 bz
do. Portl.-Cem.	—	10	144,75à50 bz	143,00 bz
Oppeln. Cement	2½	6	132 à 2,25 bz	131à30,50 bz
Schles. C. Giesel	10½	12	155,50 à6,00 bz	157,00 B
do. Dpf.-Co.	—	8½	121,50 G	121,50 G
do. Feuervers.	31⅔	31⅔	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6	6⅓	—	—
do. Holz-Ind.	—	9	141,50 B	141,00 B
do. Immobilien	5½	6	118,00 B	118,00 B
do. Lebensvers.	3½	4	p.St. —	p.St —
do. Leinenind.	6⅓	7⅔	127,50 B	138,00 bzG
do. Cem. Grosch.	11½	18½	—	—
do. Zinkh.-Act.	6½	9	204,00 bz	203,00 B
do. do. St.-Pr.	6½	9	203,50 B	203,00 B
Siles. (V. ch. Fab)	6	7	141,00 bz	141,00 bz
Laurahütte	5½	6½	171,35à50 bz	169,25 G
Ver. Oelfabrik.	5½	5¾	96,50 B	96,00 B
Zuckerf. Fraust.	14	18	—	168,00 G

Ausländisches Papiergeld.

	vorig. Cours.	heut. Cours.
Oest. W. 100 Fl.	171,40 bz	171,20 bzB
Russ. Bankn. 100 SR.	213,90 bz	213,40 bz

Wechsel-Course vom 11. November.

Amsterd. 100 Fl.	2½	8 T.	168,75 B
do. do.	2½	2 M.	167,75 G
London 1 L. Strl.	5	8 T.	20,37 bzG
do. do.	5	3 M.	20,20 B
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	80,75 B
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5½	3 W.	—
Warsch. do.	5½	8 T.	212,25 G
Wien 100 Fl.	4	8 T.	171,00 G
do. do.	4	2 M.	169,75 G

Bank-Discont 5 pCt. Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Breslau, 12. November. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	Pf	gute niedr. M	Pf	mittlere höchst. M	Pf	mittlere niedr. M	Pf	gering. Waar. höchst. M	Pf	gering. Waar. niedr. M	Pf
Weizen, weiss	18	80	18	60	18	20	17	80	17	20	16	70
Weizen, gelb	18	70	18	40	18	10	17	70	17	10	16	60
Roggen	17	80	17	60	17	40	17	10	16	90	16	70
Gerste	17	50	17	—	15	70	15	30	14	50	13	—
Hafer	16	—	15	80	15	60	15	40	15	20	14	80
Erbsen	17	—	16	50	16	—	15	50	14	50	14	—

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine M	Pf	mittlere M	Pf	ord. Waare M	Pf
Raps	31	50	29	80	28	30
Winterrübsen	30	70	29	30	27	60
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	21	50	20	30	18	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 12. Novbr. **[Breslauer Landmarkt.]** Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 29,50—30,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 27,00 bis 27,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. b) ausländisches Fabrikat 8,40—8,80 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 27,00—27,50 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,20 bis 10,60 M., b. ausländisches Fabrikat 9,60—9,80 M.

Breslau, 12. Novb. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) fest, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per November 176,00 Gd., Novbr.-Decb. 172,00 Gd., April-Mai 175,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilgr.) gekündigt — Ctr., per November 158,00 Br., Novb.-Decb. 158,00 Br., April-Mai 161,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) still, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per November 71,00 Br., Novbr.-Decbr. 69,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, geschäftslos, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Novbr. 50er 50,20 Gd., 70er 30,70 Gd., Novbr.-Decbr. 70er 30,10 Gd., April-Mai 70er 31,00 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) fest. G. v. Giesches Erben W. H.-Marke 23,10 bez.

Kündigungs-Preise für den 13. November:
Roggen 176,00, Hafer 158,00, Rüböl 71,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 12. November: 50er 50,20, 70er 30,70 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.